

Der Wehratal- Erlebnispfad

im Naturpark Südschwarzwald

Eine Wanderung mit der Wehra
von ihrer Quelle bis zur Mündung.



Wandern, Erleben, Genießen

Herzlich Willkommen im Wehratal!

Das von dem Schwarzwaldflüsschen Wehra in abertausenden von Jahren geformte Wehratal zwischen Todtmoos und Wehr ist reich an landschaftlicher Vielfalt. Meyers Naturführer Südschwarzwald spricht gar von einem der „eindrucksvollsten Gebirgstäler in Deutschland“. Dies ist keinesfalls übertrieben!

Während man am Oberlauf der Wehra die typischen Gebirgsformationen des Hochschwarzwalds vorfindet, stößt man bei Wehr auf die unverwechselbare Karstlandschaft des Dinkelbergs. Der Mündungsbereich wiederum ist gekennzeichnet durch einen einzigartigen Auwald-Bestand, wie er am Hochrhein sonst nicht zu finden ist.

Der landschaftlichen Vielfalt entspricht ein bemerkenswerter kulturhistorischer Reichtum. Hier dichtete einst der Minnesänger Walther von Klingen, hier wirkte Rudolf von Habsburg, hier erbauten die Herren von Schönau ihre Schlösser und hier entstand mit der Todtmooser Wallfahrtskirche ein spirituelles Zentrum, das noch heute von großer Ausstrahlung ist.

Gleichzeitig bildet das Wasser der Wehra aber auch die Grundlage für die Ansiedlung von Gewerbe und Industrie von der mittelalterlichen Eisenproduktion über die um 1850 beginnende Textilindustrie bis hin zur heutigen Herstellung von regenerativer Energie.

All diese Aspekte dokumentiert der Wehratal-Erlebnispfad. Realisiert wurde er als interkommunales Projekt von der Gemeinde Todtmoos und der Stadt Wehr mit Unterstützung des Naturparks Südschwarzwald. Der Wehratal-Erlebnispfad vermittelt den Wanderern tiefe Einblicke in die Natur- und Kulturgeschichte unserer Heimat und trägt so dazu bei, unsere Landschaft und die in ihr gewachsenen Kulturgüter zu erschließen und für kommende Generationen zu sichern.

Wir wünschen allen Besuchern des Wehratal-Erlebnispfades beste Erholung in unserem atemberaubenden Naturraum und bleibende Erlebnisse in unserem reichen Kulturraum.



Herbert Kiefer, Bürgermeister von Todtmoos



Michael Thater, Bürgermeister von Wehr

Herzlich Willkommen im Naturpark Südschwarzwald!

Der Naturpark Südschwarzwald ist eine der schönsten und meist besuchten Erholungsregionen Deutschlands. Diese Landschaft wurde vor allem von Schwarzwaldbauern durch eine jahrhundertelange bäuerliche Bewirtschaftung geschaffen und geprägt. Bei Spaziergängen oder Wanderungen, beim Mountainbiken oder Nordic Walking findet man im Südschwarzwald auch heute noch zahlreiche Wiesen und Weiden, auf denen selten gewordene Blumen und Pflanzen wachsen und heimische Rinderrassen leben.

Egal ob Sie Sport treiben, Kultur erleben oder sich entspannen und die Landschaft in Ruhe genießen möchten, Sie werden sich bei uns im Naturpark Südschwarzwald wohlfühlen!

Der Naturpark Südschwarzwald ist einer der größten Naturparks in Deutschland und umfasst eine Fläche von 370.000 Hektar. Träger des Naturparks Südschwarzwald ist ein eingetragener Verein, der „Naturpark Südschwarzwald e. V.“. Mitglieder sind die fünf Landkreise Breisgau-Hochschwarzwald, Emmendingen, Lörrach, Waldshut und der Schwarzwald-Baar-Kreis, der Stadtkreis Freiburg, 110 Städte und Gemeinden sowie Vereine, Verbände, Unternehmen und Privatpersonen.

Eines der Hauptziele des Naturparks Südschwarzwald ist die Erhaltung und nachhaltige Entwicklung dieser einzigartigen Natur- und Kulturlandschaft. Der Wehratal-Erlebnispfad als innovatives Projekt soll die Attraktivität der Region steigern und sensibilisiert Besucher ebenso wie Einheimische für den Wert unseres Natur- und Kulturerbes. Wir sehen durch diesen Pfad die einmalige Chance, einen wichtigen Beitrag zum Erhalt der Südschwarzwälder Kulturlandschaft zu leisten.

Informationen:

Naturpark Südschwarzwald

Haus der Natur

Dr.-Pilet-Spur 4

79868 Feldberg

www.naturpark-suedschwarzwald.de



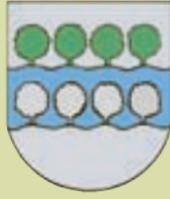
**Naturpark
Südschwarzwald**

Der Wehratal-Erlebnispfad und diese Broschüre wurden gefördert durch den Naturpark Südschwarzwald mit Mitteln der Lotterie Glücksspirale und der Europäischen Union.



Die Geschichte der Gemeinde Todtmoos

Die Gemeinde Todtmoos verdankt ihren Aufstieg einer bedeutenden Marienwallfahrt. Der Legende nach soll sie um 1255 mit einer Marienerscheinung begonnen haben. Erstmals ist der Wallfahrtsort im Jahr 1267 urkundlich erwähnt worden. Bereits 1268 wurde die hölzerne Wallfahrtskapelle durch einen Steinbau ersetzt. Von hier aus wurden die sich ansiedelnden Holzfäller betreut, die den Holzbedarf der Eisenwerke im Wehra- und Rheintal deckten. Schutzherr von Todtmoos war Rudolf von Habsburg. Leopold von Österreich schenkte Todtmoos den Mönchen von St. Blasien, die von 1319 bis zur Aufhebung des Klosters 1806 die Pfarrei als Superioriat führten. 1778 erhielt Todtmoos das Marktrecht. Entscheidende Impulse für die Entwicklung des Ortes gab die 1852 fertig gestellte Wehratalstraße. Sie war eine wesentliche Voraussetzung dafür, dass sich aus dem Wallfahrtsgeschehen der moderne Tourismus entwickeln konnte. 1897 signalisierte die Eröffnung des neuen Kurhauses „Luisenbad“ die zunehmende Bedeutung von Todtmoos als Kurort. Ein Meilenstein war der Bau des Sanatoriums Wehrawald 1901. Todtmoos wurde bis in die 1950er Jahre vor allem wegen seiner Lungenkuren geschätzt. Heute ist Todtmoos ein wichtiger heilklimatischer Kurort mit der entsprechenden Infrastruktur. Von großer Bedeutung für den Kurort ist das 2006 eingeweihte Reha-Zentrum „Klinik Wehrawald“ der Rentenversicherung des Bundes. Kunstgeschichtlich herausragend ist die spätbarock ausgestattete Wallfahrtskirche „Unserer Lieben Frau“ mit den liebevoll restaurierten Wallfahrtsständen. Sehenswert sind darüber hinaus das Schaubergwerk „Hoffnungstollen“ (eine ehemalige Magnetkies- und Nickelgrube), das Dorfmuseum „Heimethus“ sowie eine Reihe gut erhaltener Schwarzwaldhäuser. Todtmoos wurde durch die seit 1975 durchgeführten Schlittenhunderennen überregional bekannt. 1994 und 2003 war Todtmoos Austragungsort der Weltmeisterschaften.



Die Geschichte der Stadt Wehr

Wehr, das bei der Erschließung des westlichen Hotzenwaldes eine wichtige Rolle spielte, wurde erstmals 1092 urkundlich erwähnt. In der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts übte der mit acht Gedichten in der Manessischen Liederhandschrift vertretene Minnesänger Walther von Klingen die Lehnsherrschaft über den Ort aus. Der Adelige stiftete 1256 das am Ausgang der Wehraschlucht gelegene Frauenkloster Klingental, das allerdings 1274 nach Basel übersiedelte. Von der Eroberung der Burg Werrach 1272 bis zur Auflösung Vorderösterreichs 1806 gehörte Wehr zum Hause Habsburg. Seit 1365 übten die Herren von Schönau die Grundherrschaft über Wehr und das vordere Wehratal aus. Ihre Zeit endete Mitte des 19. Jahrhunderts. Wehr war während der Badischen Revolution von 1848 ein Brennpunkt des Geschehens. Hier wurde der Freiheitskämpfer Gustav von Struve verhaftet. Bereits im Mittelalter war im Wehratal eine blühende Eisenproduktion ansässig. Als diese Mitte des 19. Jahrhunderts erlosch, kam es zur Ansiedlung der Textilindustrie. Sie brachte einen gewaltigen Strukturwandel mit sich. Innerhalb kurzer Zeit entwickelte sich Wehr, das 1890 an das Schienennetz angeschlossen wurde, zu einem aufstrebenden Industriedorf. Textilunternehmen wie die WEHRA AG mit ihren Webteppichen oder die BRENNET AG mit ihren buntgewebten Stoffen machten Wehr weithin als Industriestandort bekannt. Nachdem während des 2. Weltkrieges mit der CIBA (heute NOVARTIS) die chemisch-pharmazeutische Industrie angesiedelt wurde, stand der Erhebung zur Stadt 1950 nichts mehr im Wege. Ein weiterer Meilenstein der Stadtgeschichte war die Eingliederung der Gemeinde Öflingen am 1.1.1972. Die Einwohnerzahl erhöhte sich von 1739 im Jahr 1788 auf ca. 5.000 im Jahr 1950 und ca. 13.300 im Jahr 2007. Bekannt ist Wehr als Heimatstadt der Geigerin Anne-Sophie Mutter, die hier ihre Kindheit und Jugend verbrachte.

Hinweise für Wanderer

Der Wehratal-Erlebnispfad folgt in weiten Strecken dem ausgewiesenen Wehratal-Wanderweg. Nur im Bereich der Wehraschlucht zwischen dem Staubecken und der Ehwaldhütte weicht er vom Wehratal-Wanderweg ab und verläuft an der östlichen Seite der Schlucht.

Um Orientierungsprobleme zu vermeiden und eine einfache Streckenplanung zu ermöglichen, ist der Wehratal-Erlebnispfad von der Quelle bis zur Mündung ausgeschildert. Dabei werden Hinweisschilder und Markierungen mit folgendem Symbol verwendet:

An den Informationsständen sind Meterangaben angebracht, aus denen man die Entfernung zur jeweils nächsten Station entnehmen kann. Auf Zeitangaben haben wir verzichtet. Der Erlebnispfad ist einfach zu bewandern.

Diese Meterangaben wurden auch in die Broschüre übernommen. Sie finden sich in den Informationsblöcken wieder, mit denen die nummerierten Stationen sowie die Exkursionen zu Sehenswürdigkeiten am Rande des Erlebnispfades (Symbol: **E**) versehen sind. Darüber hinaus enthalten die Informationsblöcke auch weitere Angaben für Wanderer:



Tourist-Info



Haltestelle



nach rechts



nach links



Parkplätze vorhanden



Einkehrmöglichkeit



Einkaufsmöglichkeit



Ruhebank



Freizeitanlage

Möchten Sie weitere Informationen haben, so wenden Sie sich bitte an die Tourist-Information Todtmoos oder das Kultur-und Verkehrsamt der Stadt Wehr. Die Adressen finden Sie auf der Rückseite der Broschüre. Dort können auch Gruppenführungen gebucht werden.

Die Karte des Wehratal- Erlebnispfades



Inhaltsverzeichnis

	Seite
Die Wehra: Von der Quelle bis zur Mündung	10
Das Ibacher Kreuz: Eine Stätte der Andacht für Wallfahrer	11
Von Gastwirten, Bierbauern, Färbern und Webern	12
Die Todtmooser Wallfahrtskirche „Unserer Lieben Frau“ E	13
Das „Heimethus“: Vom Leben der Leute „uff m Wald“ E	14
Die Wallfahrt: Grundlage des modernen Tourismus	15
Von der Lungenkur zum Gesundheitstourismus	16
Todtmoos-Glashütte E	17
Todtmoos-Au	18
Von Holzfällern, Köhlern und Sägewerken	19
Todtmoos-Au: Heimatort Gottfried Zumkeller	20
Die Erschließung der Wehraschlucht	21
Vielfalt auf kleinem Gebiet	22
Felspartien: Lebensraum für Gamswild	23
Natur-, Landschafts- und Artenschutz	24
Die Geschichte des Bannwalds in der Wehraschlucht	25
Einstieg zum Bannwald/Schluchtenpfad	26
Das Pumpspeicherwerk der Schluchseewerk AG	27
Die Wehra als Fischgewässer	28
Wolfgangskapelle, Kloster Klingental, Burgruine Bärenfels E	29
Ein Pionier der Textilveredelung in Wehr	30
Webteppiche aus Wehr: Ein Verkaufsschlager weltweit	31
Vom Eisenhammer zum Webstuhl	32
Textilmuseum der BRENNET AG E	33

Der Sagenpfad auf Burgruine Werrach	34
Die Schlösser der Herren von Schönau E	35
Bau der Wehratalbahn E	36
Das Wasserkraftwerk der Papierfabrik Carl Lenz	37
Novartis: Pharmazeutische Produktion E	38
Das Enkendorf mit Josefskapelle	39
Die Färberei Herosé: Wiege der Textilindustrie im Wehratal	40
Landschaftsschutzgebiet Dinkelberg	41
Die Gipsmühlen an der Knebelhalde	42
Der Dinkelberg: Badischer Karst	43
Die Kanäle an der Wehra	44
Die Geschichte Öflingens E	45
Der Kreuzweg am Humbel: Volksfrömmigkeit im Wehratal	46
Die Marien-Grotte am Humbel: Ein Ort der Kraft und Besinnung	47
Eine frühe Form nachhaltiger Energiewirtschaft	48
Die BRENNET AG: Kontinuität im Wandel	49
Die Wehramündung: Naturschutzgebiet und Vogelparadies	50

Achtung! Rollstuhl und Kinderwagen:

Der Erlebnispfad ist fast durchgängig mit Kinderwagen befahrbar, außer zwischen Station 2 und 3 sowie zwischen Station 8 und 15.

Für Rollstuhlfahrer gibt es einige befahrbare Strecken. Bitte erkundigen Sie sich bei den Tourist Infos (**Tourist-Information Wehr: +49 (0) 7762 808-601, Tourist-Information Todtmoos +49 (0) 7674 9060-0**). Sie erhalten dort nähere Auskünfte.

Die Wehra: Von der Quelle bis zur Mündung

Im Berglewald – oberhalb der Wallfahrtsgemeinde Todtmoos – liegt auf einer Höhe von 1.100 m die Quelle der Wehra am Südwest-Hang des Schwarzen Stocks. Auf ihrem 27 km langen Weg bis zur Mündung in den Hochrhein durchquert sie eine reich gegliederte Landschaft. Ihr Lauf führt von den Höhen des Schwarzwalds in das eiszeitlich geformte Tal von Todtmoos, dann unterhalb von Todtmoos-Au in die 9,5 km lange wilde Wehraschlucht mit bis zu 300 m hohen Felswänden. Ab Wehr fließt die Wehra entlang der tektonischen Bruchzone zwischen der Karstlandschaft des Dinkelbergs und dem Höhenzug des Hotzenwaldes, um sich bei Brennet in 283 m Höhe in den Hochrhein zu ergießen. Die Wehra entwässert ein Gebiet von 115 Quadratkilometern. Sie trägt nach Meinung von Historikern – wie viele andere Flüsse unserer Heimat – einen vorgermanischen Namen, in dem das indogermanische Wort „rhei“ für „fließen“ enthalten ist.



Der Wehratal-Erlebnispfad begleitet den Fluss von der Quelle bis zur Mündung und behandelt in mehr als 30 Stationen die mit der Wehra verbundenen Phänomene. Die Bandbreite reicht von der Biologie, Geologie und Ökologie über die Forstwirtschaft, Verkehrsgeschichte und den Tourismus bis hin zur gewerblichen Nutzung des Wassers. Sogar Aspekte der Volksfrömmigkeit und die reiche Sagentradition sind thematisiert.

Realisiert wurde der Wehratal-Erlebnispfad mit finanzieller Unterstützung des Naturparks Südschwarzwald als interkommunales Projekt der Gemeinde Todtmoos und der Stadt Wehr.

Weitere Informationen

➔ 1.000 m Ibacher Kreuz

☰ Ruhebank

Das Ibacher Kreuz: Eine Stätte der Andacht für Wallfahrer



Ibacher Kreuz an der Straße nach St. Blasien

Die Geschichte von Todtmoos wurde geprägt durch die Marienwallfahrt. Die Wallfahrtskirche mit dem Gnadenbild war schon im 14. Jahrhundert ein Zentrum der Marienverehrung. Bereits auf dem Weg zum Heiligtum trafen die Pilger auf Stätten der Andacht. Eine bedeutende ist das Ibacher Kreuz auf dem Hörnleberg zwischen Todtmoos und St. Blasien. Ob sich die unter dem Totenschädel in den Stein gehauene Jahreszahl 1777 auf die Entstehung des Kunstwerks bezieht, ist ungeklärt. Unbekannt ist auch der Künstler.

Das Ibacher Kreuz hat eine bewegte Geschichte. Es wurde sogar Opfer eines Frevels. 1898 wurde es mit Hilfe einer Winde umgerissen. Das Gerät gehörte Theodor Bernauer aus Todtmoos-Au, den man sofort inhaftierte. Es stellte sich aber heraus, dass der wahre Täter ein Sägearbeiter war. Der Frevel war nicht religiös motiviert. Lange Zeit kursierte das Gerücht, im Ibacher Kreuz sei ein Schatz versteckt. Ein Mönch aus St. Blasien soll das Geheimnis einer Hausiererin anvertraut haben. Diese sorgte für dessen Verbreitung. Die Hoffnung des Täters wurde allerdings enttäuscht. Um das Monument danach wieder zu restaurieren, wurde in St. Blasien, Ibach und Todtmoos eine Spendenaktion durchgeführt. Aus St. Blasien kamen 235, aus Ibach 203 und aus Todtmoos 227 Mark. Bedenkt man, dass damals ein Webmeister 2 Mark am Tag verdiente, wird deutlich, wie sehr die Menschen der Umgebung an „ihrem“ Ibacher Kreuz hingen. Diese Wertschätzung ist bis heute ungebrochen.

Weitere Informationen

-  **1.000 m** Die Quelle
-  **1.600 m** Bierkeller und Färberei
-  Ruhebänk, Waldparkplatz

Von Gastwirten, Bierbauern, Färbern und Webern



Gasthaus zum Schwarzwald

Am Ausgang der Hohwehraschlucht weitet sich das Trogtal von Todtmoos. Hier befinden sich zwei Stätten der Todtmooser Wirtschaftsgeschichte. Der 50 Meter oberhalb befindliche historische Bierkeller wurde um 1800 angelegt. Er bot optimale Bedingungen für die Lagerung von Bier. Das Eis zum Kühlen wurde im Eisweiher nahe der heutigen Kläranlage gesägt. Genutzt wurde der Bierkeller von den Geschwistern Schmidt. Sie betrieben das früher weit hin bekannte Alte Schwarzwaldhaus, den heutigen Schwarzwälder Hof, und stellten – wie andere Todtmooser Wirte - ihr eigenes Bier her.

Ebenfalls mit der Familie Schmidt ist die heutige Pension Wehrhof verbunden. Hier hatte einer ihrer Vorfahren im 19. Jahrhundert eine Färberei eingerichtet. Man nutzte das Wasser der Wehra zum Färben der Garne und Tuche. Im Keller des Anwesens befinden sich immer noch Abflüsse des damaligen Betriebes. Die Färberei erlebte zur Zeit des Wiener Kongresses (1814/15) in Todtmoos zusammen mit der sog. Zeuglehausweberei einen enormen Aufschwung. Damals stellten Handweber modische Baumwollstoffe, sog. Zeugletuche, für Hosen, Kleider, Schürzen, Hemden und Blusen her. Diese fanden bis Norddeutschland Absatz. In der Blütezeit zwischen 1840 und 1860 waren über 350 Handweber tätig. Mit der Einführung mechanischer Webstühle in den Fabriken des Unterlandes verloren die Todtmooser Handweber ihre Aufträge. Mit ihnen verschwanden auch die Färber. Die Zeuglehausweberei erlosch endgültig nach dem 1. Weltkrieg.

Weitere Informationen

-  **1.600 m** Ibacher Kreuz
-  **1.500 m** Wallfahrt und Tourismus
-  **300 m** bis Busbahnhof; auf dem Weg durch Todtmooser Hauptstraße Gelegenheiten zur Einkehr in Restaurants und Cafés
-  Einkaufsmöglichkeiten; Sparkasse und Volksbank Rhein-Wehra; Wallfahrtskirche am Schönbühl schnell erreichbar (100m)

Die Todtmooser Wallfahrtskirche „Unserer Lieben Frau“

Die Wallfahrtskirche von Todtmoos zählt zu den bedeutenden sakralen Bauten im südlichen Schwarzwald. Sie ist vom Wehratal-Erlebnispfad, der den Ortskern von Todtmoos durchquert, nur ca. 100 m entfernt. Beim Anstieg zum Schönbühl sieht man die vorbildlich restaurierten Wallfahrtsstände. Sie gestatten Einblicke in das einstige merkantile Geschehen rund um die Wallfahrt. 1627 brannte die im 13. Jahrhundert errichtete und mehrfach erweiterte Kirche nieder. 1628 wurde sie neu erbaut und 1757 bis 1759 (Chor) sowie 1770 bis 1778 (restlicher Kirchenraum) grundlegend restauriert. Die Wessobrunner Stukkateure Hans Michael Hennevogel und Johann Caspar Gigl setzten mit Elementen des späten Rokoko Akzente der Innenausstattung. Bemerkenswert sind auch die Decken- und Wandgemälde von Anton Morath mit Szenen aus dem Marienleben. Den Umbau von 1770 bis 1778 leitete mit Franz Joseph Salzmann ein großer Baumeister des Südwestens. In seinen Händen lag u.a. die Bauleitung am großen klassizistischen Klosterkirchenbau in St. Gallen. Den Hochaltar fertigte 1759 Joseph Pfluger aus Birkendorf. Damals wurde das um 1390 geschaffene Gnadenbild, das eigentliche Ziel der Todtmooser Marienwallfahrt, vom rechten Seitenaltar auf den Hochaltar überführt. 1927/28 wurde die Kirche durch den Anbau von Seitenschiffen, die harmonisch dem bestehenden Kirchenraum angegliedert wurden, erweitert. Das 1733 von Johann Michael Beer der II. von Bleichten erbaute Superioratsgebäude (Pfarrhaus) ist ebenfalls von kunstgeschichtlichem Interesse. Johann Kaspar Bagnato und Franz Anton Vogel waren an seiner Innenausstattung beteiligt.



Die Wallfahrtskirche von Todtmoos

Die Wallfahrtskirche von Todtmoos zählt zu den bedeutenden sakralen Bauten im südlichen Schwarzwald. Sie ist vom Wehratal-Erlebnispfad, der den Ortskern von Todtmoos durchquert, nur ca. 100 m entfernt. Beim Anstieg zum Schönbühl sieht man die vorbildlich restaurierten Wallfahrtsstände. Sie gestatten Einblicke in das einstige merkantile Geschehen rund um die Wallfahrt. 1627 brannte die im 13. Jahrhundert errichtete und mehrfach erweiterte Kirche nieder. 1628 wurde sie neu erbaut und 1757 bis 1759 (Chor) sowie 1770 bis 1778 (restlicher Kirchenraum) grundlegend restauriert. Die Wessobrunner Stukkateure Hans Michael

Hennevogel und Johann Caspar Gigl setzten mit Elementen des späten Rokoko Akzente der Innenausstattung. Bemerkenswert sind auch die Decken- und Wandgemälde von Anton Morath mit Szenen aus dem Marienleben. Den Umbau von 1770 bis 1778 leitete mit Franz Joseph Salzmann ein großer Baumeister des Südwestens. In seinen Händen lag u.a. die Bauleitung am großen klassizistischen Klosterkirchenbau in St. Gallen. Den Hochaltar fertigte 1759 Joseph Pfluger aus Birkendorf. Damals wurde das um 1390 geschaffene Gnadenbild, das eigentliche Ziel der Todtmooser Marienwallfahrt, vom rechten Seitenaltar auf den Hochaltar überführt. 1927/28 wurde die Kirche durch den Anbau von Seitenschiffen, die harmonisch dem bestehenden Kirchenraum angegliedert wurden, erweitert. Das 1733 von Johann Michael Beer der II. von Bleichten erbaute Superioratsgebäude (Pfarrhaus) ist ebenfalls von kunstgeschichtlichem Interesse. Johann Kaspar Bagnato und Franz Anton Vogel waren an seiner Innenausstattung beteiligt.

Weitere Informationen

Führungen: Tourist-Info +49 (0) 7674 9060-0

Das „Heimethus“: Vom Leben der Leute „uff m Wald“



Das Todtmooser Heimatmuseum „Heimethus“ liegt nur wenige Meter vom Wehratal-Erlebnispfad entfernt auf der linken Seite der Wehra in der Murgtalstraße. Es präsentiert über 750 Jahre Ortsgeschichte von den Anfängen der Wall-

fahrt um 1255 bis zur Neuzeit. In dem über 250 Jahre alten Schwarzwaldhaus, das im Originalzustand erhalten wurde und die typische Schwarzwälder Ständerbauweise erkennen lässt, gewinnt der Besucher einen eindrücklichen Überblick über Arbeit, Leben und Brauchtum im Schwarzwald.

Das Spektrum der Präsentation reicht von der Volksreligiosität, wie sie sich im Geschehen um die Wallfahrt zeigte, über die Alltagsgeschichte (z.B. Wohnen und Kochen) und das typische Schwarzwälder Handwerk (u.a. die Zeuglehausweberei) bis hin zum Bergbau und zur Glasproduktion, wie sie einst in Todtmoos-Glashütte betrieben wurden. Als wichtige Station des Glasträgerweges besitzt das „Heimethus“ mit dem Glasträgerraum sogar einen eigenen Präsentationsort für dieses interessante Thema der Geschichte des Schwarzwalds. Hier werden insbesondere die Tracht und Ausrüstung eines Schwarzwälder Glasträgers sowie die früheren Produktionstechniken der Glasherstellung vor Augen geführt. Im „Heimethus“ finden regelmäßig Kulturveranstaltungen sowie handwerkliche Vorführungen (z.B. Glasbläser, Weber, Schindelmacher) statt.

Weitere Informationen

Öffnungszeiten: ganzjährig geöffnet
Infos und Anfragen zu aktuellen Öffnungszeiten und Gruppenführungen:
Tourist-Info +49 (0) 7674 9060-0

Die Wallfahrt: Grundlage des modernen Tourismus

Die Wallfahrtskirche und das Kurhaus Wehratal gehören eng zusammen. Denn die Marienwallfahrt ist die Grundlage des Todtmooser Tourismus. Mit einer Schenkung durch Walther von Klingen beginnt um 1260 die Todtmooser Geschichte. Bereits 1255 soll es eine Marienerscheinung gegeben haben. Urkundlich verbürgt ist der Bau der ersten Wallfahrtskirche aus Stein 1268. Danach verbreitete sich rasch der Ruf der wundertätigen Gottesmutter. Mit den Pestepidemien nahm die Bedeutung der Wallfahrt zu. So pilgerten über 1.000 Baseler 1439 in Begleitung von 22 Priestern nach Todtmoos, um von der Gottesmutter ein Ende des „schwarzen Todes“ zu erbitten, der damals in Basel wütete. Im wundergläubigen Barock erlebte die Todtmooser Wallfahrt ihre größte Blüte. Tausende Pilger bevölkerten damals das Schwarzwalddorf. 1787 kam es im Zeichen der Aufklärung zwar zu Einschränkungen. Trotzdem blieb die Todtmooser Wallfahrt bis heute erhalten.



Hornusser Wallfahrt 2005:
Der Pilgerzug ist fast am Ziel.

Die vielen Pilger mussten gepflegt und untergebracht werden. Rund um die Wallfahrtskirche entstanden Gasthöfe und Herbergen. Der älteste war das heutige Hotel-Restaurant „Maien“. 1662 gab es das Wirtshaus der Leutpriesterie Todtmoos. 1725 ist vom „Löwen“, 1781 vom „Adler“ die Rede.

Weiter zu nennen sind die „Sonne“, die „Blume“ und die „Krone“. Auch das Heimatmuseum „Heimethus“ war eine Herberge. Entstanden durch die Wallfahrt schufen die Gasthöfe und Herbergen die gastronomische Grundlage des heutigen Tourismus.

Weitere Informationen

-  **1.500 m** bis Bierkeller und Färberei
-  **800 m** bis Todtmooser Kurwesen
-  **500 m** flussabwärts Einkaufsmöglichkeit im Schmidt s Markt
-  Kurhaus Wehratal mit Tourist-Info und Gaststätte; gepflegter
-  Kurpark mit Ruhebänken und Kunstwerken; Kinderspielplatz

Von der Lungenkur zum Gesundheitstourismus



Das Sanatorium „Wehrawald“ um 1910

1901 begann mit der Einweihung des Lungensanatoriums „Wehrawald“ eine neue Zeit in Todtmoos. Das Kurwesen – begleitet vom Tourismus – wurde zum wichtigsten Faktor. Vor allem durch die Verbesserung der Verkehrsanbindungen konnte sich Todtmoos zum heilklimatischen Kurort entwickeln.

„Wehrawald“ galt als Muster der „Bau- und Einrichtungshygiene“. Hier suchten reiche Patienten aus dem In- und Ausland Heilung von der Tuberkulose. Todtmoos genoss als „Deutsches Davos“ internationales Ansehen. 1928 kam die Klinik an die Reichsversicherungsanstalt. 1954 ging sie in den Besitz der Bundesanstalt für Angestellte über. 1961 wurde eine neue Thoraxchirurgische Klinik erbaut. Der Schweizer Chirurg Dr. Hans Good machte Todtmoos in Fachkreisen weltbekannt. Er führte die Lungenresektion (Entfernung eines Lungenteils) als Routineoperation ein.

1979 wurde das alte Sanatorium „Wehrawald“ abgerissen. Nachdem 1983 der letzte Lungenkranke Todtmoos verlassen hatte, wurde die Thoraxchirurgische Klinik in eine Rehabilitationsklinik umgewandelt. Bereits 1981 war ein größerer Umbau erfolgt. 2002 beschloss die Bundesanstalt für Angestellte den Neubau einer viergeschossigen Rehabilitationsklinik. Sie wurde 2005 eingeweiht und bietet 224 Patientenzimmer. Behandelt werden Herz-Kreislauf-Erkrankungen, Erkrankungen der Atmungsorgane und bösartige Geschwulsterkrankungen. So ist Todtmoos auch weiterhin ein attraktiver Standort des modernen Gesundheitstourismus.

Weitere Informationen

← 800 m bis Wallfahrt und Tourismus

→ 2.000 m bis Glasherstellung

Todtmoos-Glashütte

Der Todtmooser Ortsteil Glashütte erhielt seinen Namen durch die Glasmacher. Die in den 1530er Jahren in Schwarzenbach errichtete Glashütte wurde 1590 hierher verlegt. 1662 kamen die Mönche von St. Blasien in deren Besitz. Die Glasmacherfamilien Siegwart und Zumkeller



Todtmooser Heimatmuseum

sind als Betreiber überliefert. 1790 wurde die Hütte stillgelegt, weil die Waldvorräte erschöpft waren. Um 1 kg grünes „Waldglas“ herzustellen, benötigte man 2 Kubikmeter Holz. Der größte Teil wurde für die Produktion der Pottasche verbraucht. Der für die Glasherstellung erforderliche Quarzsand wurde in Schwarzenbach gefördert. Das

Wasserglas als dritter Grundstoff der Glasproduktion wurde aus Soda oder Salpeter gewonnen. Dass einer der Siegwarts in Waldshut wegen seiner Verbindung zur Freiheitsbewegung der Salpeterer arrestiert wurde, legt die Vermutung nahe, dass die Todtmooser Glasmacher nicht nur Salpeter vom Hotzenwald bezogen, sondern auch das freiheitliche Gedankengut der Salpeterer. Der Vorfahre der heute noch in Todtmoos ansässigen Familie Siegwart entkam und gründete in Hergiswil bei Luzern eine Glasfabrik. Auch das legendäre „Glas Männle“ stammte aus Glashütte. Es handelte sich um einen jener Glasträger, die von Haus zu Haus zogen und Glasprodukte anboten. Das „Glas Männle“ diente den Salpeterern als eine Art Advokat. Ein Glasträger mit der sog. „Krätze“ am Rücken ist im Todtmooser Heimatmuseum „Heimethus“ ausgestellt. Dort erhält man auch Informationen über die Glasproduktion in Glashütte. Todtmoos ist eine wichtige Station des Glasträgerweges (Broschüre dazu bei Tourist-Info).



Weitere Informationen

← 2.000 m bis Todtmooser Kurwesen

→ 1.600 m bis Holzfäller und Köhler

ehem. Hüttenplatz am südlichen Ende von Glashütte

Todtmoos-Au



Blick auf Todtmoos-Au mit St. Josefskapelle

Todtmoos-Au – Mitte des 18. Jahrhunderts noch als Schafners Au bezeichnet - ist der südlichste Teilort von Todtmoos und geschichtlich eng mit dem Hotzenwald verbunden. Wie der Ortsteil Glashütte gehörte Todtmoos-Au lange Zeit zur Pfarrei Hochsal, ehe die Ortschaft

1695 zum Herrischrieder Kirchsprengel kam. Erst 1902 erfolgte der Übergang zur Pfarrei Todtmoos. In diesen alten kirchengeschichtlichen Beziehungen spiegelt sich die Besiedlung und Erschließung von Todtmoos-Au wider. Sie erfolgte nämlich vom Hotzenwald her. Die Wehraschlucht war bis zum Bau der Wehratalstraße Mitte des 19. Jahrhunderts nicht passierbar. Die Wehra markierte in Todtmoos-Au lange Zeit auch die Landesgrenze. Während der östliche Teil vorderösterreichisch war, gehörte der zu Gersbach zählende westliche zur Markgrafschaft. Bis weit in unsere Zeit blieb diese alte Grenze erhalten. Erst zu Beginn des Jahres 1977 wurde auf Wunsch der Bevölkerung der westliche Teil – mit Ausnahme der am Eingang zur Wehraschlucht liegenden untersten Säge – der Gemeinde Todtmoos bzw. dem Landkreis Waldshut einverleibt. Die wirtschaftliche Bedeutung von Todtmoos-Au ist nicht nur mit den hier angesiedelten Sägewerken verbunden. Der Weiler profitierte auch von der wichtigen westöstlichen Querverbindung zwischen dem Wiesental und dem Hotzenwald, später von der Wehratalstraße. Daher ist es kein Zufall, dass Todtmoos-Au mit Gottfried Zumkeller einen Pionier des Schwarzwälder Personenverkehrs hervorgebracht hat (Siehe dazu 8. Station).

Von Holzfällern, Köhlern und Sägewerken

Die Tanne im Todtmooser Wappen steht nicht nur für die frühere Zugehörigkeit zur Grafschaft Hauenstein. Darüber hinaus kündigt sie vom Waldreichtum, dem Todtmoos seine Entstehung verdankt. Schon in der Wallfahrtslegende kommt eine Tanne vor. Sie wurde gemäß der Überlieferung von einem Priester und einem Tellermacher 1255 am Schönbühl gefällt. Wo ihre Spitze niederging, bauten sie die erste Wallfahrtskapelle – aus Holz.

Hier kommt zum Ausdruck, dass das Todtmooser Hochtal wegen seines Holzreichtums erschlossen wurde. Die Eisenwerke in Wehr benötigten Unmengen an Holz. Es wurde mittels der Scheitholztrift auf der



Wehra hinuntergeschafft. Lange Zeit war die Holzwirtschaft der wichtigste Erwerbszweig. Holzfäller und Köhler sorgten für Nachschub. Im 17. Jahrhundert war die Glasbläserei in Todtmoos-Glashütte der größte Abnehmer. Um

1 kg grünes „Waldglas“ herzustellen, benötigte man 2 m³ Holz, das zu Pottasche, einem Grundstoff der Glasproduktion, verarbeitet wurde.

An der Wehra, vor allem in Todtmoos-Au, siedelten sich Klopfsägen an. Hier gab es einmal acht Sägen. Davon sind heute noch die Huber-Säge sowie die Sägewerke Trötschler, Zumkeller und Eckert aktiv. Auch die Bürstenfabrik Maier verwendet Holz zur Herstellung ihrer Produkte. Da sich im Zeichen ökologisch bewussten Wirtschaftens und der weltweit steigenden Nachfrage heimisches Holz als Bau- und Brennstoff wieder zunehmender Beliebtheit erfreut, dürfte die Todtmooser Holzwirtschaft gute Zukunftsperspektiven haben.

Weitere Informationen

-  **1.600 m** bis Glasherstellung
-  **1.200 m** bis Schwarzwaldpionier G. Zumkeller
-  Einkehrmöglichkeit in Todtmoos-Au

Todtmoos-Au:

Heimatort Gottfried Zumkellers



Gottfried Zumkeller mit seiner Postkutsche um 1910

Unterhalb von Todtmoos-Au beginnt die Wehraschlucht mit ihren senkrecht in den Himmel ragenden Felsformationen. Noch einmal öffnet sich das Tal dem Sonnenlicht. Dann verschwindet die Wehra in der dunklen Schlucht. Eng mit der Geschichte des südlichsten Ortsteils von

Todtmoos verbunden ist der Name eines Mannes, der große Verdienste um die wirtschaftliche Entwicklung seiner Heimat erworben hat: Gottfried Zumkeller (1872–1951). Er lebte im Gasthaus „Hirschen“, gleich rechts am Ortseingang. Als umtriebiger Gastwirt und Unternehmer war er Praktiker und Visionär zugleich.

Nachdem man Wehr und Todtmoos Mitte des 19. Jahrhunderts durch die Wehratalstraße verbunden hatte, sorgte er für den Post- und Personenverkehr. Anfangs mit offenen Pferdewagen und Postkutschen, seit 1912 mit einem motorisierten Bus. Neue Kundschaft erhielt er durch den Bau der Wehratalbahn 1890. Nun reisten Sommerfrischler über Wehr hinauf nach Todtmoos seit 1901 auch Lungenkranke, die im Sanatorium Wehrwald Heilung suchten.

Doch damit begnügte sich Zumkeller keineswegs. Er war auch ein Pionier der Elektrifizierung und nutzte die Wasserkraft der Wehra zur Stromerzeugung. Insofern kann man in ihm einen Vorläufer der Schluchsee-AG sehen, die seit 1976 am Ausgang der Wehraschlucht ein gewaltiges Pumpspeicherwerk betreibt. Der Wehratal-Erlebnispfad führt nach einem Anstieg über die östlichen Höhen der Schlucht durch das einzigartige Bannwaldgebiet zu dieser imposanten Anlage.

Weitere Informationen

← 1.200 m bis Holzfäller und Köhler

→ 6.500 m bis Waldgesellschaften im Bannwald

6.300 m bis Bau der Wehratalstraße

Die Erschließung der Wehraschlucht

Die alte Steinbrücke über die Wehra ist ein Relikt der ersten Wehratalstraße, deren Bau 1848 begonnen wurde. Der Parkplatz bietet einen Einstieg hinauf zum Wehratal-Erlebnispfad, der hier dem Ehwaldweg folgt. Dieser wurde ebenfalls im 19. Jahrhundert angelegt und diente der Holzabfuhr. Heute ist er in weiten Teilen von einem urwüchsigen Bannwald umgeben. Noch bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts war die Wehraschlucht für den Verkehr unpassierbar. Einzig Holzfäller und Flößer durchquerten sie. Da die Passage gefährlich war, plante die Forstverwaltung 1835 den Bau einer Straße. Im Krisenjahr 1848 erinnerte man sich des Projekts. Als Arbeitsbeschaffungsmaßnahme wurde der Straßenbau begonnen. Sie wurde 18 Fuß



Die Wehratalstraße ermöglichte den Transport von Langholz, das früher mit großer Mühe geladen wurde.

(= 5,4 Meter breit) angelegt und

musste teilweise in den Fels gesprengt werden. 1849 wurde sie dem Verkehr übergeben. Wenig später riss ein Hochwasser Teilstücke weg. Die Planer hatten die Trasse zu tief gelegt. Dieser Fehler wurde 1851/52 korrigiert.

Allein zwischen 1854 und 1860 konnte die Bezirksforstei St. Blasien durch die neue Straße ihre Einnahmen von 30.000 auf 82.000 Gulden pro Jahr steigern. Die Verbindung zwischen Wehr und Todtmoos wurde durch eine Postkutschenlinie 1865 gefestigt. Nach der Erbauung des Sanatoriums Wehrwald 1901 verkehrte sie dreimal täglich. 1912 betrieb der Hirschen-Wirt Gottfried Zumkeller aus Todtmoos-Au die erste Autobuslinie. Sie ging 1921 an die Reichspost über. Ohne die Wehratalstraße hätte Todtmoos viel schlechtere Chancen gehabt, sich zu einem bedeutenden Tourismus- und Kurzentrum zu entwickeln.

Weitere Informationen

➔ **2.100 m** bis Waldgesellschaften im Bannwald

⬅ **6.300 m** bis Schwarzwaldpionier Zumkeller

Vielfalt auf kleinem Gebiet

Durch die zahlreichen unterschiedlichen Standorte, die im Bannwald wegen der kleinräumigen Änderungen von Klima und Boden entstehen, kommt es zu einer Vielzahl von Waldgesellschaften. Vier sind im Bannwald besonders häufig:

Den Hainsimsen-Eichenwald gibt es im Bannwald in verschiedenen Formen. So den „grasreichen Eichenwald“ auf Flächen mit aufliegenden Gesteinen („Halden“) und Südexposition mit krüppeligen Eichen und einer starken Grasschicht. Den „artenarmen Eichenwald“ findet man auf Felsen sowie an südexponierten Hängen. Die Traubeneiche tritt hier gemeinsam mit Heidelbeere und geschlängelter Schmieie auf. Der „Heidekraut-Eichenwald“ erstreckt sich an den heißesten Stellen direkt auf den Felsen. Die knorrigen und kleinen Eichen treten mit Heidekraut und Felsen-Lichtnelke auf.



Der Hainsimsen-Buchenwald beherrscht den oberen Teil der Westflanke des Bannwaldes mit nährstoffarmen Böden. Die charakteristische Artenkombination besteht aus Traubeneiche, Rotbuche und Weißtanne gemeinsam mit geschlängelter Schmieie und Heidelbeere.

Der Tannen-Buchenwald spielt auf der kälteren Ostseite die größte Rolle. Die Baumschicht setzt sich aus Buche und Tanne zusammen. In der Krautschicht dominiert Wald-Schwingel, Wald-Hainsimse und Hasenlattich.

Der Ahorn-Eschen-Schluchtwald bildet sich an feuchten und schattigen Gebirgsschluchten. Er hat eine bunte Baumartenmischung. Man findet Sommerlinde, Esche, Feldulme und Bergahorn zusammen mit Alpen-Johannisbeere und Haselnuss.

Weitere Informationen

← 6.500 m bis Schwarzwaldpionier G. Zumkeller

→ 1.100 m bis Geologie und Gamswild

2.100 m bis Bau der Wehratalstraße

☰ Rastmöglichkeit an der Ehwaldhütte

Brunnentrog

Felspartien: Lebensraum für Gamswild

Hotzenwald und Wehratal gehören geologisch zum Südschwarzwald, wobei die Wehraschlucht auf reine Erosionstätigkeit der Wehra zurückzuführen ist. Im Laufe der Eiszeiten strömte immer wieder Gletscherwasser das Tal hinunter und formte die tiefe Schlucht. Ihre bizarren Felsformationen bestehen aus hartem Syenit.



Gamsgeißen im Tiefschnee

Auf dem felsigen Untergrund findet die Gams einen guten Lebensraum. Durch ihre spreizbaren Hufe und die kräftigen Läufe ist sie optimal an steiles Gelände angepasst. Im Hochschwarzwald wurde das Gamswild vom Menschen eingebürgert. In den 1950er Jahren wanderte es in das

Wehratal ein. Damals wurde der Bestand auf ca. 10 Tiere geschätzt. Heute liegt er deutlich darüber. Kerngebiet ist der Bannwald.

Weibliche Gamsen („Geiß“) leben mit den Jungtieren in Rudeln, getrennt von den männlichen Tieren („Böcke“). Nur zur Paarungszeit im Spätherbst stoßen die Böcke hinzu. Im Mai kommen die Jungen („Kitze“) zur Welt. Schon nach zwei Jahren können sie eigene Nachkommen zeugen. Gamsen ernähren sich von pflanzlicher Nahrung. Je nach Gebiet und Jahreszeit werden Kräuter, Gräser, Flechten oder Knospen und Blätter von Sträuchern und Bäumen gefressen. Die Tiere sind sehr genügsam.

Da Gamsen einen starken Einfluss auf die Verjüngung einzelner Baumarten im Bannwald haben, werden sie von Anfang August bis Mitte Dezember bejagt. So wird sichergestellt, dass nicht das Gamswild die zukünftige Vegetationszusammensetzung des Bannwaldes bestimmt.

Weitere Informationen



1.100 m bis Waldgesellschaften im Bannwald



500 m bis Naturschutz im Bannwald



Rastmöglichkeit an der Felsenhütte

herrlicher Blick in die 300 m tiefer liegende Schlucht

Natur-, Landschafts- und Artenschutz

1970 wurde ein Teil der Wehraschlucht zum Bannwald erklärt. Zweck der Ausweisung war der Schutz ungleichartiger Laub- und Nadelholzmischbestände auf den extremen Steilhängen und Felspartien. Ferner soll die Weiterentwicklung des natürlichen Baumartenverhältnisses an verschiedenen Standorten wissenschaftlich beobachtet werden.



Außerdem ist der Bannwald...

...Naturschutzgebiet: Schutzzweck ist die Erhaltung eines naturnahen Landschaftsteiles von besonderer Eigenart und Schönheit mit hervorragender

Bedeutung für die Wissenschaft. Er dient als Lebensraum für zahlreiche seltene und vom Aussterben bedrohte Tier- und Pflanzenarten.

...Natura 2000-Gebiet: Dies ist ein europäisches Schutzgebietsystem, das die Erhaltung der biologischen Vielfalt in Europa zum Ziel hat. Im Bannwald sind besonders die Schlucht-, Hangmisch- und Auewälder schützenswert.

...Bodenschutzwald: Es handelt sich hierbei immer um Wald auf rutschgefährdeten Flächen. Entwaldungen bergen in solchen Gebieten eine akute Gefahr von Bodenabtragung. Der Wald verhindert hier Landschaftsschäden.

...Teil des Naturparks Südschwarzwald: Naturparks sind großräumige Gebiete, die als vorbildliche Erholungslandschaften zu entwickeln und zu pflegen sind.

Außerdem schließt sich ein Schonwald im Nordosten an. Dieser muss als Schutzzone für den Bannwald bewirtschaftet werden. Schließlich grenzen drei Landschaftsschutzgebiete an den Bannwald. Diese wurden wegen des Erosionstales mit seinen herrlichen Landschaftsbildern und schönen Mischwäldern ausgewiesen.

Weitere Informationen

-  **500 m** bis Geologie und Gamswild
-  **2.000 m** bis Geschichte des Bannwalds
- 200 m** bis zur 300 Jahre alten Zwillingсбуche
-  Rastmöglichkeit an der Heuelhütte

Die Geschichte des Bannwalds in der Wehraschlucht



Der Teil westlich der Wehra war bis 1920 Eigentum von Bauern.

Neben der Brennholznutzung hat auch die Herstellung von Holzkohle eine Rolle gespielt. Nachdem die Waldungen an ein Sägewerk verkauft worden waren, erwarb das Land Baden 1926 die

Flächen. Seitdem erfolgen nur noch geringe Eingriffe. Im östlichen Teil, der seit 1608 Staatswald ist, gab es bis Mitte des 19. Jahrhunderts keine Wege. Hier handelte es sich um reinen Urwald. Holznutzungen spielten wegen des felsigen Geländes keine Rolle. In den leichter zugänglichen Teilen des Ehwalds wurde allerdings im ausgehenden Mittelalter Holz für das Wehrer Eisenwerk geschlagen. Um 1860 begann man mit dem Wegebau. Der Wald sollte wirtschaftlicher genutzt werden. Die beiden Tunnel des „Ehwaldwegs“ wurden 1885 in den Berg gesprengt. Trotz des Wegebaus beschränkten sich die Eingriffe auf ein geringes Maß. Der letzte Hieb fand 1952 statt.

Die natürliche Zusammensetzung der Baumarten konnte bis heute fast unverändert erhalten bleiben. Aufforstungen sind aus keiner Zeit bekannt. 1970 wurde das Gebiet zum Bannwald erklärt. 1982 erfolgten nochmals eine leichte Vergrößerung sowie die Ausweisung als Naturschutzgebiet. Die forstwirtschaftliche Nutzung war also im gesamten Bannwaldgebiet über die Jahrhunderte hinweg sehr gering. Solche urwaldartigen Wälder sind die Ausnahme in Mitteleuropa. Sie für nachfolgende Generationen zu erhalten, ist eine wichtige Aufgabe in unserer Zeit des intensiven menschlichen Einflusses auf die Natur.

Weitere Informationen

-  **2.000 m** bis Naturschutz im Bannwald
-  **1.600 m** bis Einstiegstafel Bannwald
-  **1.000 m** Bushaltestelle beim Betriebsgebäude der Schluchseewerk AG
-  Rastmöglichkeit an der Sandhütte

Einstieg zum Bannwald/ Schluchtenpfad



Das Felsenhütte im Bannwald

Der Bannwald in der Wehraschlucht zählt zu den imposanten Naturlandschaften Südbadens. In den steilen Schluchtpartien hat sich über Jahrhunderte hinweg ein einzigartiger Urwald gebildet. Hier kann der Wald in seiner ursprünglichen Form erlebt werden.

Der Bannwald steht unter Natur- und Landschaftsschutz. Vier Stationen des Wehratal-Erlebnispfades befinden sich an folgenden Hütten: Sandhütte, Heuelhütte, Felsenhütte und Ehwaldhütte. Die nicht ganz 5 Kilometer lange Wegstrecke an der Ostseite der Wehraschlucht, die Meyers Naturführer Südschwarzwald zu den „eindrucksvollsten Gebirgstälern in Deutschland“ zählt, bietet herrliche Landschaftsbilder. Auf dem Weg befindet sich eine über 300 Jahre alte Zwillingsbuche.

Die Wehraschlucht kann auch in einem Rundkurs (ca. 12 km) erwandert werden. Über die Krone des Staudamms führt der Weg an der westlichen Seite der Schlucht hinauf in Richtung Mettlenhöfe/Gersbach. Dieses ca. 7 km lange Stück gehört zu dem ebenfalls mit Hilfe des Naturparks Südschwarzwald eingerichteten Schluchtenpfad Stühlingen-Wehr. Der Pfad führt durch den Bannwald und ist von hoher Qualität (naturbelassen!). Wanderer sollten trittsicher sein. An einigen Stellen sind Ausblicke auf die wilde Schluchtenlandschaft geschaffen worden. An der Ehwaldbrücke (steinerne Brücke) quert dieses Stück des Schluchtenpfades die Wehra sowie die Landstraße nach Todtmoos, um dann in den Wehratal-Erlebnispfad zu münden. Hier befindet sich auch die 9. Station des Wehratal-Erlebnispfades (Bau der Wehratalstraße).

Weitere Informationen

-  **1.600 m** bis Geschichte des Bannwalds
-  **450 m** Fischbestand in der Wehra
-  **600 m** Bushaltestelle beim Betriebsgebäude Schluchseewerk AG
-  Ruhebänk an Station und im Bereich des Staudammes

Das Pumpspeicherwerk der Schluchseewerk AG

Das Pumpspeicherwerk der Schluchseewerk AG wurde 1976 in Betrieb genommen. Es gehört zur sog. Hornbergstufe, die aus dem Hornbergbecken, dem Wehrbecken, der Kaverne mit den gewaltigen Turbinen sowie aus verschiedenen Stollen und Leitungen besteht. Die Aufgabe des Pumpspeicherwerks besteht darin, die täglichen Schwankungen des Energiebedarfs durch hochwertige Spitzenenergie auszugleichen. Diese wird hergestellt, indem das Wasser, das in Zeiten von Überschussstrom in das Hornbergbecken hinaufgepumpt wurde, in Zeiten hohen Verbrauchs in die vier Turbinensätze der Kaverne (220 m lang, 35 m breit, 19 m hoch) hinabgeleitet wird.



Stausee Wehrschlucht

Das Hornbergbecken hat ein Fassungsvermögen von ca. 4 Mio. m³. Die Fallhöhe beträgt ca. 640 m. Die Anlage bringt eine Leistung von fast 1.000 MW. Ihr Bau in den 1960er und 1970er Jahren ist bis heute eine ingenieurtechnische Meisterleistung von Weltrang.

Ergänzt wird das Pumpspeicherwerk durch ein kleines Sperrkraftwerk unterhalb des Staudammes. Es wurde 2000 in Betrieb genommen und setzt den bis dahin ungenutzten Wasserabfluss in eine Leistung von 1,135 MW um.

Das Pumpspeicherwerk der Schluchseewerk AG ist für die Stadt Wehr von großer wirtschaftlicher Bedeutung. Als Faktor einer auf Nachhaltigkeit ausgelegten Energiepolitik stärkt es den Wirtschaftsstandort. Durch die reizvolle Lage des Wehrbeckens ist es darüber hinaus zu einem touristischen Magnet geworden.

Weitere Informationen

-  **1.600 m** bis Geschichte des Bannwalds
-  **450 m** bis Fischbestand in der Wehra
-  **600 m** Bushaltestelle bei Betriebsgebäude Schluchseewerk AG
-  Ruhebänke im Bereich des Staudammes

Die Wehra als Fischgewässer



Groppe im Oberlauf

Aus fischereifachlicher Sicht ist die Wehra ein Mittelgebirgsbach, der von 11 Fischarten und einer Krebsart bevölkert wird. Man findet Bachforelle, Groppe, Döbel, Gründling, Äsche, Schneider, Trüsche, Barbe und Aal sowie die aus Nordamerika

eingeführte Regenbogenforelle und den ebenfalls von dort stammenden Signalkrebs.

Im oberen Bereich bis zum Stausee ist die Wehra ein reiner Gebirgsbach. Das naturbelassene Bett ist reich strukturiert mit Pools und Riffler, Schnellen und tiefen Gumpen. Hier in der oberen Forellenregion finden Bachforelle und Groppe einen optimalen Lebensraum. Beide zeigen die hervorragende Güte des Bachwassers an. Der Stausee unterbricht das Kontinuum der Wehra. Der Unterlauf zählt bis zum Brennet-Wehr zur unteren Forellenregion. Die Wasserqualität ist immer noch relativ gut. Doch wird der Lebensraum der Fische durch die starke Verbauung und die industriell genutzten Ausleitungskanäle sehr eingeschränkt. Der Mündungsbereich unterhalb des Brennet-Wehrs gehört zur Äschenregion. Es handelt sich um ein wichtiges Laich- und Aufzuchtgebiet von Äschen, die ohne Besatz vorkommen. Hier findet man auch Rhein-Fischarten wie Döbel, Gründling, Äsche, Schneider und Barbe.

Der Angelsportverein Wehr ist von der Wehratalsäge bis zur Mündung für die Pflege der Wehra und ihres Fischbestandes verantwortlich. Dies geschieht auf der Grundlage eines biologisch fundierten Hegeplans. Darüber hinaus wird vor allem die schrittweise Beseitigung der Wanderhindernisse im Flussverlauf angestrebt.

Weitere Informationen

-  **450 m** bis Einstiegstafel Bannwald und Tafel Kavernenkraftwerk
-  **750 m** bis Färberei Hummel
-  **500 m** flussabwärts Ruhebank

Wolfgangskapelle, Kloster Klingental, Burgruine Bärenfels

In Sichtweite (100 m) von der Station 17 „Färberei Hummel“ entfernt liegt die Wolfgangskapelle. Die über dem Eingang angebrachte Jahreszahl 1486 verweist auf den Neubau oder sogar auf eine Renovation. Die Wolfgangskapelle liegt in der Nähe des Klosters Klingental, das 1256 von Walther von Klingental gestiftet wurde. Mauerreste wurden im Bereich des Schwimmbads gefunden. Walther bot durch seine bedeutendste Stiftung den Nonnen aus Häusern/Elsass, wo damals viele Fehden das Klosterleben erschütterten, den Schutz des ruhigen Wehrtals. Da dieses aber bald in die kriegerischen Auseinandersetzungen zwischen Rudolf von Habsburg und dem Bischof von Basel



Die Wolfgangskapelle von 1486

gezogen wurde, verlegten die Nonnen 1274 ihr Kloster nach Basel. Es erlebte glanzvolle Zeiten und wurde im Zuge der Reformation säkularisiert. Noch bis 1819 kam die Stadt Basel beim Unterhalt der Wehrer Martinskirche alten Verpflichtungen aus der Frühzeit des Klosters Klingental nach.

Das Kloster lag an einem alten Weg, der hinauf zum Hotzenwald führte. Er wurde gesichert von Burg Steinegg, auch Bärenfels genannt. Die Burg entstand im Zusammenhang mit der Kolonisation des westlichen Hotzenwaldes. Den Namen „Bärenfels“ erhielt sie durch das Basler Rittergeschlecht der Herren von Bärenfels, die sie als Lehen der Markgrafen von Hachberg besaßen. Vom Turm der Burgruine aus bietet sich ein herrlicher Panoramablick vom Wiesental über die gewellte Karstlandschaft des Dinkelbergs bis weit hinein in die Bergzüge des Schweizer Jura.

Weitere Informationen

100 m von Station 17 Färberei Hummel entfernt

2.500 m bis Burgruine Bärenfels

Ein Pionier der Textilveredelung in Wehr



Die Färberei Hummel um 1874

Franz Xaver Hummel zählte zu den Pionieren der Wehrer Textilindustrie. Der 1829 in Gutach geborene Färber kam 1866 nach Wehr. Er erwarb im Orts- teil „Flienken“ die Bierbrauerei Vögele und richtete in ihr eine Färberei ein. Da die Wasser- kraft nicht ausreichte, siedelte

Hummel hierher - auf die sog. Ochsenmatt – um. Das Wasser der Wehra nutzte er durch eine neue Turbinenanlage. Hummel starb 1883. Sein Sohn Eugen (geb. 1864) übernahm das Werk, modernisierte es 1904 und stellte von der traditionellen Strangfärberei auf Gewebefärberei um. Die Färberei Hummel war als Lohnveredler auch für die BRENNET tätig. Eugen Hummel starb 1919 an der „Spanischen Grippe“. Die geschwächte Firma wurde 1921 von der Zell-Schönau AG übernommen. Nach der Modernisierung 1950/51 wurden bis zu 600 Beschäftigte gezählt. Doch die Krise der Textilindustrie traf auch das Wehrer Werk der „Zell-Schönau“.

1989 wurde es an die „Drews Textilwerke“ verkauft. Trotz großer Investition wurde das Unternehmen 2002 aufgegeben und die Produktion in die ostdeutschen Länder verlagert. Damit war das Schicksal eines der ersten großen Wehrer Textilunternehmen besiegelt.

Seit 2004 sorgt die Firma Frisetta aus Schönau/Schwarzwald als Kunststoff-Produzent für neues Leben in den Fabrikhallen. Somit ist die Geschichte dieses Standorts ein gutes Beispiel für den Strukturwandel der Wirtschaft im Wehratal.

Weitere Informationen

-  **750 m** Fischbestand in der Wehra
-  **550 m** Webteppiche WEHRA AG
-  Ruhebänk vor Werkseinfahrt Firma Frisetta/RECOM
-  **300 m** flussabwärts bis Freizeitanlage der Stadt Wehr mit Hallen/ Freibad, Stadion, Minigolf/Kiosk, Hotel Klosterhof
-  **100 m** bis Wolfgangskapelle
- 2.500 m** bis Burgruine Bärenfels

Webteppiche aus Wehr:

Ein Verkaufsschlager weltweit

Webteppiche aus Wehr genossen einst legendären Ruf. Formschön, robust und preiswert galten sie als Investition für s Leben. Hergestellt wurden sie in der WEHRA AG. Obwohl die renommierte Firma die Krise der Textilindustrie nicht überstand, ist ihre Geschichte bemerkenswert.

1871 gründeten Wilhelm Neflin und Karl Friedrich Rupp eine Plüschfabrik. Sie nutzten zum Antrieb der Webstühle den Gewerbekanal, der seit alter Zeit das ca. 500 m flussabwärts gelegene Wehrer Eisenwerk mit Wasser versorgte. Die protestantischen Unternehmer stießen auf den Widerstand der katholischen Bauern. Diese befürchteten eine Verschmutzung der Wehra. Doch man gewöhnte sich an die neue Industrie, die Brot und Arbeit bot.



Als 1907 der Herforder Teppichspezialist Alfred Hauber in das Unternehmen eintrat, begann die Erfolgsgeschichte der Webteppiche aus Wehr. Die Firma wurde 1921 in eine Aktiengesellschaft im Besitz der Familien Hauber und Rupp umgewandelt. Im 2. Weltkrieg ruhte die Produktion über mehrere Jahre.

Nach dem Krieg konnte die WEHRA AG an alte Erfolge anknüpfen. Da es aber zu einem Zerwürfnis der Besitzerfamilien kam, war der Abstieg nicht aufzuhalten. 1992 wurde die WEHRA AG aus dem Handelsregister gestrichen. Ab 1996 wurde das Wehra-Areal von privaten Investoren in einen Gewerbepark umgewandelt, der heute eine Vielzahl von Handwerks- und Handelsbetrieben beherbergt.

Weitere Informationen

-  **550 m** bis Färberei Hummel
-  **650 m** bis Eisenwerk und Weberei
-  Ruhebänk in der Nähe
-  **250 m** flussaufwärts Freizeitanlage mit Hallen/Freibad, Stadion, Minigolf/Kiosk, Hotel Klosterhof
-  **300 m** flussabwärts Gasthaus Sternen und Schmidt s Markt
- 

Vom Eisenhammer zum Webstuhl



Wo heute die BRENNET AG Buntgewebe herstellt, loderte früher der Hochofen des Wehrer Eisenwerks. Das Holz für die Schmelzen kam vom Schwarzwald, das Eisenerz aus dem Fricktal, das Wehrwasser diente zum Betrieb der Pochen und Eisenhämmer.

Eine Eisenschmelze wird 1303 erstmals urkundlich erwähnt, eine Hammerschmiede auf dem Gelände der BRENNET AG 1563. Der „Hammer“ in Wehr ging im 30jährigen Krieg ein. Er wurde aber später wieder in

Betrieb genommen. Die Besitzer wechselten mehrfach. Doch alle hatten mit dem Nachschub von Holzkohle zu kämpfen. Um einen Zentner Eisen herzustellen, war die 20fache Holzmenge nötig. Trotz dieser Probleme setzte im 18. Jahrhundert die fabrikmäßige Produktion von Eisen ein. Der Basler Philipp Merian brachte den Betrieb zu Beginn des 19. Jahrhunderts nach Phasen der Stagnation zur erneuten Blüte. Er verkaufte das Werk 1819 an den badischen Staat.

Alle Versuche, gegen die modernen Eisenhütten an Saar, Sieg und Ruhr zu bestehen, scheiterten. Das Werk wurde 1863 vom Schweizer Textilfabrikanten Franz Anton Baumgartner ersteigert. Er richtete eine Weberei ein, die 1888 von der BRENNET übernommen wurde. Die Eisenproduktion war ein Wegbereiter der Textilindustrie. Das Wehrer Werk der BRENNET wurde mehrfach modernisiert. Eine durchgreifende Umgestaltung erfuhr es in den 1990er Jahren. Im Zuge der Baumaßnahmen wurde auch das alte Herrenhaus renoviert und das Textil- und Industriemuseum der BRENNET AG eingerichtet.

Weitere Informationen

-  **650 m** bis Webteppiche WEHRA AG
-  **950 m** bis Papierfabrik Lenz
-  **350 m** flussaufwärts bis Gasthaus Sternen
-  **200 m** flussabwärts bis Ruhebänk nahe Storchensteg
-  **500 m** flussabwärts bis Mediathek und Tourist-Info
- 600 m** bis Textilmuseum BRENNET AG
- 500 m** bis Sagenpfad am Schlössle (Ruine Werrach)

Textilmuseum der BRENNET AG

Am Storchensteg zweigen vom Wehratal-Erlebnispfad zwei Wege ab. Der eine führt hinauf zum Sagenpfad am Schlössle, der andere über den Storchensteg in die Wehrer Innenstadt, wo das Textilmuseum der BRENNET AG zu einem Besuch einlädt. Es liegt am oberen Ende der Hauptstraße. Ehe man es erreicht, passiert man das sog. Storchehus: ein imposanter spätgotischer Bau mit Treppengiebeln. Auf dessen Vorplatz steht die Bronzeplastik „Viola“, eine Hommage des bekannten Bildhauers Jürgen Goertz an Anne-Sophie Mutter, die Ehrenbürgerin der Stadt Wehr.



Das Textilmuseum der BRENNET AG ist mit ca. 700 Quadratmetern Ausstellungsfläche eine der größten privaten Einrichtungen dieser Art in Baden-Württemberg. Es präsentiert nicht nur die Geschichte der BRENNET AG, sondern

gewährt auch Einblicke in die Entwicklung der südbadischen Textilindustrie seit dem 18. Jahrhundert. Es ist lebendig gestaltet. Typische Situationen der Textilproduktion werden mit Puppen nachgestellt. Viele originale Maschinen, Werkzeuge, Textilien und andere Objekte sind mit informativen Texten versehen. Liebevoll gefertigte Modelle, farbige Musterbücher, historische Fotografien und Plakate sowie zahlreiche Dokumente zeigen Leben und Arbeit vergangener Tage.

Das Textilmuseum ist verbunden mit dem Fabrikverkauf der BRENNET AG. Ein Teil des Eintritts wird dort rückvergütet. Hemden, Bettwäsche, Spannbetttücher und vieles mehr wird zu günstigen Preisen geboten. Direkt daneben liegt das historische Gasthaus „Zur Krone“, wo 1848 der badische Revolutionär Gustav von Struve verhaftet wurde.

Weitere Informationen

Textilmuseum der BRENNET AG

Im Hammer 2 · 79664 Wehr

Öffnungszeiten bei der Tourist-Info Wehr Tel. +49 (0) 7762 808-601.

Faltblatt sowie Buchung von Gruppenführungen ebenfalls dort.

Der Sagenpfad auf Burgruine Werrach



Der Sagenpfad auf Burgruine Werrach (im Volksmund auch Schlösse genannt) besteht aus 13 großen Stahlreliefs und ist eine Station des Wehratal-Erlebnispfades. Er wurde – wie der Erlebnispfad – vom Naturpark Südschwarzwald gefördert. Die Burgruine Werrach ist die Keimzelle der Geschichte Wehrs. 1092 wird sie urkundlich erwähnt als Sitz des Adalgoz von Werrach, mit dem Wehr in das Licht der Geschichte tritt. In der

zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts gehört sie dem Minnesänger Walther von Klingen. 1272 wird sie von Rudolf von Habsburg erobert. Es folgen als Vasallen der Habsburger die Herren von Schönau, die sie im 16. Jahrhundert verlassen und ins Tal ziehen (Altes Schloss Wehr). Die Burg verfiel, die Ruine wurde aber seit Gründung der Sek-



tion Wehr des Schwarzwaldvereins im Jahr 1896 von diesem immer wieder für Besucher hergerichtet (Wege, Pavillon, Sicherung des Gemäuers usw.).

Der Sagenpfad beginnt am Aufstieg zum Burgberg an der Werrachstraße. Die 13 farbigen Stahlreliefs, von dem in Wehr geborenen Künstler Willi Raiber gestaltet, behandeln Sagen rund um die Wehra von der Wehraschlucht bis zu ihrer Mündung in den Hochrhein. Im Burghof ist die herrliche Miniatur aus der Manessischen Liederhandschrift nachgebildet, die Walther von Klingen beim Turnier zeigt. Vom Pavillon aus hat man einen guten Blick über Wehr. Informationstafeln erschließen die Stadt mit ihren wichtigsten Gebäuden.

Weitere Informationen

Flyer „Der Sagenpfad am Schlösse“ mit Karte vorhanden; Texttafeln vor Stahlreliefs angebracht; nicht rollstuhlgängig; Buchung von Gruppenführungen bei Tourist-Info Wehr Tel. +49 (0) 7762 808-601.

Die Schlösser der Herren von Schönau



Nachdem Burg Werrach als Sitz der Grundherrschaft ihren strategischen Sinn eingebüßt hatte, zogen die Herren von Schönau in das Tal, wo sie 1570–74 unter Hans Jakob von Schönau das Alte Schloss erbauten. Heute wird es von der Stadtverwaltung genutzt. In seinen Gängen ist die Geschichte der Herren von Schönau festgehalten. An der Westfront befindet sich ein Glockenspiel (9, 12, 15 und 18.30 Uhr) sowie ein Lapidarium mit Grenzsteinen.

Der Walther-Brunnen des Rheinfelder Bildhauers Leonhard Eder ist Zentrum des Schlosshofes und erinnert an Walther von Klingen. Das gegenüber liegende Neue Schloss wurde 1748 als schlichtes Barockschloss erbaut. Von kunstgeschichtlichem Wert ist das original erhaltene Musikzimmer mit hervorragenden Stuckarbeiten von Luigi Bossi. Stilistisch bewegen sie sich zwischen Rokoko und Klassik. Heute ist das Neue Schloss Sitz des Wehrer Bürgermeisteramts. Zum Gebäudeensemble gehört die 1990 eingeweihte Stadthalle. In ihrem



Anbau befinden sich das Stadtmuseum sowie das Kultur- und Verkehrsamt mit der Tourist-Info. Die Relief-Arbeit neben dem Haupteingang der Stadthalle stammt von dem bekannten Künstler Werner Berges. Das Stadtmuseum ist Station des Glasträgerweges.

Weitere Informationen

Infos zu den Schlössern der Herren von Schönau und zum Stadtmuseum sowie Gruppenführungen bei Tourist-Info Wehr
Tel. +49 (0) 7762 808-601.



Einkehrmöglichkeiten im Umfeld



Ruhebänke



Spielplatz im Ludingarten sowie im Kernerpark, nahe gelegener



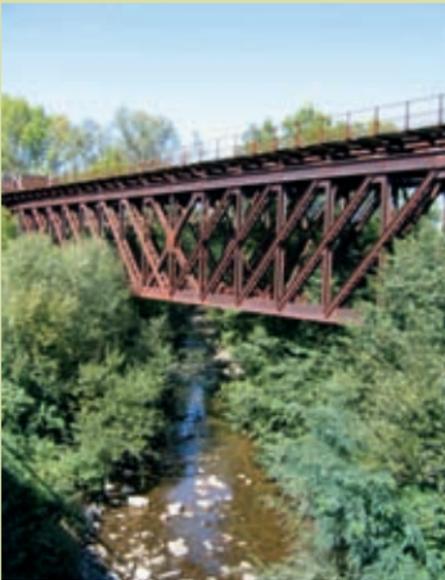
Busbahnhof, Einkaufsmöglichkeiten in der Innenstadt, Internetzu-



gang sowie Leseraum in der Mediathek, Parkplätze (auch für Busse) vorhanden

Bau der Wehratalbahn

Die wenige Meter flussabwärts vom Alten Schloss gelegene Eisenbahnbrücke über die Wehra ist ein bedeutendes Denkmal der Industrialisierung des Wehratals. Sie ist Teil der sog. Kanonenbahn, die aus strategischen Gründen als Ost-West-Verbindung für Truppen- und Waffentransporte gebaut und 1890 eröffnet wurde. Die neue Eisenbahnlinie verband Wehr mit dem Bahnnetz und sorgte für einen enormen Aufschwung der industriellen Produktion. Nun konnten die Firmen der Textil- und Papierindustrie rasch expandieren.



Eisenbahnbrücke von 1889

Der Bau der Wehratalbahn von Säckingen über Öflingen, Wehr und Hasel nach Schopfheim begann 1885 mit den Vermessungsarbeiten. Im Sommer 1888 erfolgte der Fundamentaushub für die Widerlager der Brücke. Im Frühjahr 1889 sollte die Montage der Eisenkonstruktion durch die Brückenbauanstalt Kaiserslautern beginnen. Wegen Streiks kam es aber zu Verzögerungen. Die letzte der 28.000 Niete wurde am 26. Oktober 1889 eingeschlagen. Der Belastungstest

wurde mit einer 197 t schweren Belastungslokomotive vorgenommen.

Die Wehratalbahn wurde am 20. Mai 1890 eingeweiht. Während der gesamten Bauzeit waren 1.300 Mann zwischen Säckingen und Schopfheim im Einsatz, darunter viele Italiener. 13 Arbeiter verunglückten tödlich. Die Gesamtkosten für die Strecke betragen 12 Millionen Mark, wovon allein die Hälfte für den 3.169 m langen Tunnel von Hasel ausgegeben wurde. 1913 wurde die Wehratalbahn als erste deutsche Strecke elektrifiziert. 1971 fuhr der letzte Personenzug. Um Optionen für die künftige Verkehrsinfrastruktur zu sichern, bemüht sich die Stadt Wehr um die Erhaltung der Trasse.

Das Wasserkraftwerk der Papierfabrik Carl Lenz

Die Papierfabrik Lenz wurde 1864 von Johann Lenz gegründet. Er erwarb eine Ölmühle und Hanfreibe, die am alten Gewerbekanal mitten in Wehr lag, und baute sie in eine Papierfabrik um. 1872 starb er am Typhus. Sein Sohn Carl übernahm das Unternehmen und führte es zum Erfolg. Er vergrößerte die Fabrik und erweiterte die Wasserkraft. Das Kraftwerk in der Rossmatt wurde 1912 erbaut. Zwei Francis Doppelspirallturbinen mit 85 kW und 45 kW max. Leistung sind noch immer in Betrieb und produzieren jährlich 800.000 kW Strom. Sie



schlucken 1,5 m³ Wasser in der Sekunde. Der Einlauf der 430 m langen Turbinenrohrleitung befindet sich im Ludingarten unterhalb der Stadthalle.

Carl Lenz starb 1932. Die Firma wurde von seinem Sohn Ernst weitergeführt. Nachdem dieser 1945 verstorben war, übernahm die Witwe bis 1951 den Betrieb und übergab ihn an ihren Sohn Dieter Lenz.

Dieser setzte sich 1993 zur Ruhe und verkaufte das Unternehmen an die Firma Hülsenfabrik E. Herbst. Es firmiert weiterhin als Papierfabrik Carl Lenz.

Die Papierfabrik Carl Lenz deckt heute 20 Prozent ihres Energiebedarfs durch die Wasserkraft der Wehra in 3 Stufen. Weitere Kraftwerke befinden sich in der Papierfabrik sowie hinter dem Alten Schloss der Herren von Schönau. Wie die anderen Wehrer Fabriken profitierte auch die Papierfabrik Lenz von der 1890 in Betrieb genommenen Wehratalbahn.

Weitere Informationen

-  **950 m** bis Eisenwerk und Weberei
-  **1.600 m** bis Färberei Herosé
-  **450 m** flussaufwärts bis Mediathek und Tourist-Info
-  **1.000 m** flussabwärts bis Brunnmattstube
-  **1.250 m** flussabwärts Ruhebänk

Novartis: Pharmazeutische Produktion

Nachdem in der Nacht vom 1. auf den 2. März 1943 das Berliner Werk der CIBA ausgebombt worden war, wurde die Firma an den Hochrhein in das relativ bombensichere Wehr verlegt. Im 3. und 4. Stockwerk des Hochbaus der WEHRA AG begann das 1859 in Basel gegründete und 1884 in die Gesellschaft für Chemische Industrie in Basel CIBA umfirmierte Unternehmen die Produktion. Ende 1943 zählte die CIBA bereits 135 Mitarbeiter. Durch das Verhandlungsgeschick des ersten demokratisch gewählten Nachkriegsbürgermeisters Eugen Schmidle konnte die CIBA in Wehr gehalten werden. Hier wurde sogar der Hauptsitz für Deutschland eingerichtet. 1949/50 entstand am südlichen Ortsausgang das erste neue Firmengebäude, dem weitere folgten. Der architektonisch anspruchsvolle Hauptsitz wurde von Eugen Eiermann (1904–1970) entworfen, einem der führenden deutschen Architekten der Nachkriegszeit. Eiermann genießt noch heute internationales Ansehen. Durch die CIBA wurde der Wirtschaftsstandort Wehr entscheidend gestärkt. Ihre Ansiedlung gab den Ausschlag zur Stadterhebung im Jahr 1950.



Novartis: Pharmaproduktion in Wehr

Heute produziert der Weltkonzern Novartis, der 1996 aus der Fusion von CIBA und Sandoz entstand, in Wehr Arzneimittel, die in alle Welt gehen. Die hiesige pharmazeutische Produktion ist mit rund 380 Beschäftigten in Herstellung, Labors, Logistik und Verwaltung ein Teil des weltweiten Novartis-

Netzwerks der Produktionsstandorte. Die bekanntesten in Wehr hergestellten Arzneimittel sind das Schmerzgel Voltaren, Diovan gegen Bluthochdruck und die Creme Elidel gegen Neurodermitis.

Weitere Informationen

Das Werksgebäude ist vom Erlebnispfad aus zu sehen. Das Reststoffzentrum der Firma liegt am Erlebnispfad.

Das Enkendorf mit Josefskapelle

Aufgrund seiner historischen Entwicklung nahm der heutige Wehrer Stadtteil „Enkendorf“ lange Zeit eine gewisse Sonderstellung ein. Vermutlich gehörte das Enkendorf zum alten Besitz des Säckinger Stifts. Es entstand als eigenes Dorf und wurde erst zu Beginn der Grundherrschaft der Herren von Schönau im 14. Jahrhundert mit dem Wehrer Dorfverband zusammengeschlossen. Die Tradition und das Bewusstsein eines eigenen dörflichen Wesens blieben bis in die heu-



tige Zeit erhalten. 1810 stellten die Enkendorfer den ersten Antrag auf eine Loslösung von Wehr, ein weiterer folgte 1815. Zu diesem Zweck gründete man sogar einen Ortsausschuss, den „Enkendorfer Rott“. Die Initiative schlug aber fehl. Noch heute

machen die am Eingang zum Enkendorf angebrachten Hinweisschilder „Freistaat Enkendorf“ auf die Sonderstellung aufmerksam.

Das Enkendorf wurde in den 1990er Jahren einer vorbildlichen Sanierung unterzogen. Der Dorfcharakter blieb erhalten und durch Brunnen verstärkt. Noch heute gibt es im Enkendorf bäuerliche Betriebe. Der Zusammenhalt der Bewohner spiegelt sich in vielen Aktivitäten wider. Insbesondere der Enkendorfer Bauernmarkt erfreut sich eines großen Zuspruchs. Die 1885/87 geschaffene Josefskapelle wurde in der Nähe einer älteren Kapelle erbaut, deren Alter nicht mehr feststellbar ist. Sie befindet sich auf einem Kalksteinsporn des Dinkelbergs und überragt als eine Art Wahrzeichen das Enkendorf. 2006/2007 wurden die Kapelle und ihr Umfeld mit Hilfe der Firma BRENNET AG und ihrer Besitzerfamilie Denk vorbildlich restauriert.

Weitere Informationen

300 m vom Wehratal-Erlebnispfad entfernt
Ausschilderung zur Kapelle vorhanden



Möglichkeit zur Einkehr im Landgasthof Sonne und in der Brunnmattstube

Die Färberei Herosé: Wiege der Textilindustrie im Wehratal



Um 1835 begann die Geschichte der fabrikmäßigen Textilproduktion im Wehratal. Der aus einer Hugenottenfamilie stammende Schweizer Friedrich Herosé (1803–1859) gründete in der Kreuzmatt eine Baumwollgarnfärberei und Indienne-Handdruckerei. Da Baden 1835 Mitglied

des Deutschen Zollvereins geworden war, wollte der Unternehmer zur Umgehung der Einfuhrzölle von badischem Boden aus für den deutschen Markt produzieren.

Nach einem Streit wegen der Wasserrechte baute Herosé 1838 auf dem Areal einer Kleinschmiede seine Fabrik. Die Bauern und Fischer befürchteten die Verschmutzung des Wassers. 1844 zählte die Firma über 100 Beschäftigte. Die Produkte gingen in alle Welt. So erfreuten sich die „Shals malabas“ (bunt bedruckte Tücher) in Afrika großer Beliebtheit. Nach einem Großbrand 1876 erfolgte eine Modernisierung. Man gab den Handdruck auf und wechselte zur Türkischrot-Färberei. Mit großer Mühe überstand Herosé & Cie. die Weltwirtschaftskrise. 1939 endete das unternehmerische Engagement der Familie Herosé im Wehratal.

1970 ging die Firma als Tochter-Unternehmen in den Besitz der BRENNET AG über. „Dreiländereck“ bewegt sich als Lohnveredler erfolgreich auf dem Markt. Noch immer wird die Wasserkraft der Wehra genutzt. Über den Kanal werden zwei moderne Voith-Turbinen mit jeweils ca. 80 kW Leistung betrieben. Konnte man damit um 1900 den Energiebedarf der gesamten Firma decken, reicht diese Energiemenge heute gerade noch für den Betrieb eines modernen Spannrahmens (ca. 150 kW) aus.

Weitere Informationen

-  **1.600 m** bis Papierfabrik Lenz
-  **200 m** bis Der Dinkelberg
-  **350 m** flussaufwärts Ruhebank
-  **600 m** flussaufwärts Brunnmattstube

Landschaftsschutzgebiet Dinkelberg

Die aus Muschelkalk bestehende Dinkelbergscholle bildet einen eigenen Naturraum, der auch als „Badischer Karst“ bezeichnet wird. Hier spielt die Landwirtschaft noch heute eine bedeutende Rolle. Grün- und Ackerflächen, Streuobstwiesen und Wirtschaftswälder prägen ebenso das Erscheinungsbild wie die trockenen Kalk-Magerwiesen. Auf ihnen findet man seltene Pflanzenarten. Buschinseln, Hecken und kleine Gehölze sind die Basis einer reichen Flora und Fauna. Deshalb wurde der Bereich des Dinkelberges der Stadt Wehr im Jahr 2005 als Landschaftsschutzgebiet ausgewiesen.

Mit der zunehmenden Intensivierung der Landwirtschaft droht jedoch den Magerwiesen ebenso das Ende wie den Streuobstwiesen. Sie sind mit ihren alten Obstsorten ein bedeutendes Gen-Reservoir. Zudem bieten ältere hochstämmige Obstbäume durch ihre Faulhöhlen



Streuobstwiese mit Apfel- und Birnbäumen

verschiedenen Spechtarten und Höhlenbrütern wie Meise und Gartenrotschwanz optimale Nistbedingungen.

Um das Naherholungsgebiet, die bäuerliche Landwirtschaft, den Naturschutz und die regionalen Bräuche zu pflegen, haben sich alle Städte und Gemeinden am

Dinkelberg und Vereine vom Dinkelberg zur „Interessengemeinschaft Dinkelberg“ zusammengeschlossen. Sie widmet sich dem Erhalt dieser alten Kulturlandschaft und der sie prägenden bäuerlichen Betriebe.

Weitere Informationen

← 200 m bis Färberei Herosé

→ 400 m bis Gipsmühlen

Die Gipsmühlen an der Knebelhalde



Ein Briefkopf des Gipswerks von Albert Gebhardt

Aus der geologischen Beschaffenheit der Muschelkalkscholle des Dinkelbergs ließ sich Kapital schlagen. Bereits 1325 wird ein Kalkofen zur Gewinnung von Baumaterial erwähnt. Beim Bau des Alten Schlosses in

Wehr ist 1563 wieder von einer Kalkbrennerei die Rede. Um 1794 setzte die Gipsgewinnung ein. Sie fand an der Knebelhalde statt, wo noch heute einige Stollen von ihr zeugen.

An der südlichen Knebelhalde lag die Öflinger Gipsmühle, an der nördlichen die Wehrer Mühle, jeweils auf der anderen Seite der Wehra. Die Gipssteine wurden aus den Stollen auf Rollwagen zu den Mühlen geschafft, um in Öfen gebrannt und hernach zu feinem Gipsstaub gemahlen zu werden. Die Öflinger Mühle wurde 1925 aufgegeben. Die seit 1866 betriebene Wehrer Mühle brannte zwar 1934 völlig nieder. Sie wurde aber neu aufgebaut und konnte sich bis 1955 halten. Da die Sicherung der immer häufiger einstürzenden Stollen zu teuer war, wurde der Betrieb eingestellt.

Aus alten Quellen geht hervor, dass die Arbeit im brüchigen Kalkgestein sehr gefährlich war. Wasserfluten und Stolleneinbrüche bedrohten das Leben der Bergleute. So starben am Barbaratag 1919 zwei Arbeiter beim Einsturz eines Stollens. Es geht auch die Sage, dass der Gipsstollen unterhalb der Josefskapelle Schmugglern als Versteck diente. So soll ein Grenzer einen Mann bis in den Stollen verfolgt und dort einen Schuss abgegeben haben. Die Erschütterung führte angeblich dazu, dass „der morsche Bau zusammenfiel und Schmuggler und Grenzer unter sich begrub.“

Weitere Informationen

← 400 m bis Der Dinkelberg

→ 750 m bis Geologie

Der Dinkelberg: Badischer Karst

Die Muschelkalkscholle des Dinkelbergs wird auch als „Badischer Karst“ bezeichnet. Der Begriff „Karst“ ist abgeleitet von dem serbokroatischen Wort „Kras“. Es bezeichnet die zerklüfteten Gebirgszüge zwischen Italien und Slowenien. Allen Karstgebieten sind die Zusammen-



Blick in die Erdmannshöhle von Hasel

setzung aus Kalkgestein sowie ein eigenes Wassersystem gemein. Wegen der Wasserlöslichkeit von Kalk unterliegen sie einer besonderen Korrosion mit Tropfsteinhöhlen, Dolinen oder Klüftungen.

Die Muschelkalkscholle des Dinkelbergs entstand im Erdzeitalter der Trias vor ca. 200 Millionen Jahren als Ablagerung eines urzeitlichen Meeres. Sie besteht aus den drei Schichten oberer, mittlerer und unterer Muschelkalk. Als vor etwa 70 Millionen Jahren im Tertiär der Oberrheingraben abgesenkt und der Schwarzwald emporgehoben wurde, brach der Dinkelberg aus dem Grundgebirgsblock heraus und blieb als geologische Insel bestehen.

Durch die Kalkkorrosion verkarstete der Dinkelberg. Es bildeten sich Karsthohlräume mit einem eigenen Wassersystem. Trockentäler, Dolinenfelder insbesondere bei Hasel, Karstquellen und Schlucklöcher sind typische Phänomene der Karstlandschaft des Dinkelbergs. In der Knebelhalde fällt er so steil ab, dass seine Flanke teilweise aufgebrochen ist. Die hervortretenden Bankungen gehören der Formation des mittleren Muschelkalks an.

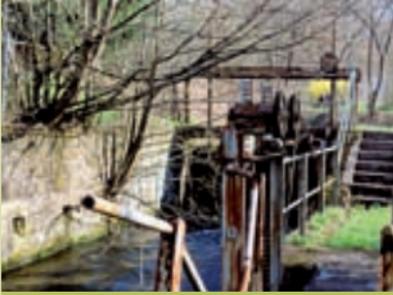
Umfangreiche Informationen über den Dinkelberg bietet der Erdmannspfad zwischen Hasel und Wehr. Er beginnt an der weithin bekannten Tropfsteinhöhle in Hasel.

Weitere Informationen

← 750 m bis Gipsmühlen

→ 350 m bis Kanäle

Die Kanäle an der Wehra



Der Einlauf des alten Gewerbekanal
bei der WEHRA AG

Die Entwicklung von Gewerbe und Industrie im Wehratal ist eng mit den Kanälen der Wehra verbunden. Der älteste versorgte das Eisenwerk im Gewann „Hammer“. Er wurde im Mittelalter angelegt, beginnt bei der WEHRA AG, fließt quer durch Wehr und mündet hinter der Stadthalle in die Wehra. Der zweite

Kanal wurde im 19. Jahrhundert unterhalb des heutigen Stausees der Schluchseewerk AG gebaut und diente der Färberei Hummel. Der dritte zweigt unterhalb des Enkendorfs ab und versorgte die Färberei Herosé (heute Textilveredelung Dreiländereck) mit Wasser.

Von großer Bedeutung waren zwei Öflinger Industriekanäle, ebenfalls von hohem Alter. Der erste betrieb den Hammer der Huf- und Waffenschmiede des Johann Kaiser, die 1802 zum Wehrer Eisenwerk kam. Der zweite versorgte die sog. Alte Säge mit Wasser. Diese befand sich auf dem Gelände der BRENNET AG in Brennet. Beide Kanäle wurden von dem Textilfabrikanten Fahrländer verbunden, der die Alte Säge 1869 erwarb und dort eine Mechanische Buntweberei einrichtete, aus der 1881 die BRENNET hervorging. Nach Beschädigungen durch das Hochwasser von 1882 wurde der Kanal erweitert und eine neue Turbinenanlage eingebaut.

Seine heutigen Ausmaße erhielt der Kanal, über den der Wehratal-Erlebnispfad führt, beim Bau des Pumpspeicherwerks am Humbel zu Beginn der 1920er Jahre. Um die Turbinenanlage optimal auszulasten, wurde sein Wasserfluss vergrößert. Alle Wehrer Gewerbekanäle werden auch heute noch zur Herstellung regenerativer Energie genutzt.

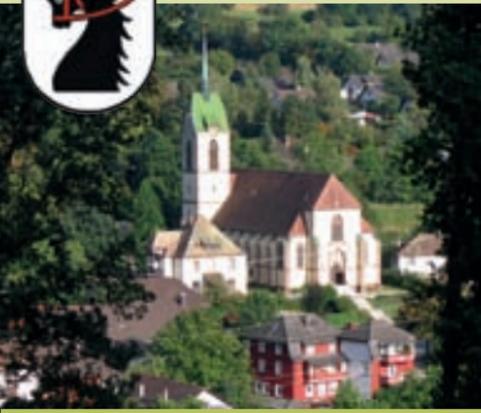
Weitere Informationen

← 350 m bis Geologie

→ 500 m bis Kreuzweg

Die Geschichte Öflingens

Öflingen wurde 1265 erstmals als „villa overlicon“ erwähnt. Der Ort war aber viel früher besiedelt. So wurden z.B. Reste einer römischen Villa nachgewiesen. Wie Wehr kam Öflingen 1272 zur Herrschaft der Habsburger. 1378 erwarben die Herren von Schönau das Dorf. Aufgrund der Lage am Ausgang des Wehratals wurde Öflingen immer wieder von den Folgen des Krieges berührt. Um ihr Dorf vor Überfällen zu schützen, bauten die Bauern Mitte des 15. Jahrhunderts Letzen, d.h. Wälle am Eingang des Tals. Überfälle durch Schweizer Verbände und vor allem die Brandschatzungen durch die Schweden



Blick auf St. Ulrich

während des 30jährigen Krieges ließen das Dorf aus-

bluten. Auch in den nachfolgenden Kriegen wurde Öflingen stark in Mitleidenschaft gezogen. Gemeinsam mit Bauern aus Schwörstadt und Wallbach übten die Öflinger den Aufstand gegen die Grundherrschaft der Herren von Schönau. Nachdem Kaiser Joseph der II. 1785 die Leibeigenschaft aufgehoben

hatte, verweigerten sie die Frondienste. Der Streit zog sich über Jahre hin. Schließlich wurde der Gehorsam mit militärischer Gewalt erzwungen. Die Beziehungen zu Schwörstadt basierten auf den alten Kirchenverhältnissen. Bis 1810 gehörte Öflingen zur Schwörstädter Pfarrei. Ein eigenes Gotteshaus erhielten die Öflinger im Jahr 1903. Obwohl bis in die 1880er Jahre Weinbau betrieben wurde, zählte Öflingen zu den ärmsten Gemeinden am Hochrhein. Erst mit der Ansiedlung der BRENNET 1881 und der WECK 1900 verbesserten sich die wirtschaftlichen Verhältnisse. Die Gemeinde Öflingen gab ihre Eigenständigkeit auf und schloss sich 1972 mit der Stadt Wehr zusammen.

Weitere Informationen



ca. 1.000 m

Einkehr- und Einkaufsmöglichkeit im Dorfzentrum



Der Kreuzweg am Humbel: Volksfrömmigkeit im Wehratal



Das Wehratal ist reich an Zeugnissen der Volksfrömmigkeit. Dies hängt mit der über 500 Jahre währenden Zugehörigkeit zur Herrschaft der katholischen Habsburger zusammen. Wegkreuze, Bildstöcke, Kapellen und die barocken Zwiebeltürme der Kirchen

von Todtmoos und Wehr sind äußere Zeichen der Prägung dieser Kulturlandschaft durch die Traditionen des Katholizismus.

Dass auch heutzutage die Quellen der Volksfrömmigkeit nicht versiegen, zeigt der Gedanke der Arbeitsgruppe „Öflinger Dorf- und Wegkreuze“, in Öflingen einen Kreuzweg zu errichten. Diese Idee begeisterte die Unternehmerfamilie Denk so sehr, dass die finanzielle Basis geschaffen war. Der Kreuzweg führt vom Bildstöckle am unteren Berg bis zur Mariengrotte am Humbel. Er umfasst 15 Stationen auf 8 Granitsäulen. Die Bronze-Arbeiten stammen von dem 1910 in Osnabrück geborenen Bildhauer Walter Mellmann. Dieser versteht die Darstellung christlicher Themen nicht allein als Traditionspflege, sondern sieht in ihnen Momente unmittelbarer Aktualität. Die von ihm gestalteten Szenen zeugen von dem künstlerischen Willen, christliche Lebenshaltung exemplarisch zu verkörpern.

Die 15 Stationen des Kreuzwegs am Humbel stellen den Leidensweg Christi von der Verurteilung zum Tode bis zur Auferstehung von den Toten dar. Der Kreuzweg ist als Stätte der Besinnung und des Gebets für die Menschen der Region und ihrer Besucher gedacht. Alle Wanderer auf dem Wehratal-Erlebnispfad sind herzlich zur Einkehr und Rückbesinnung auf die religiösen Wurzeln unserer abendländischen Kultur eingeladen.

Weitere Informationen

← 500 m bis Kanäle

→ 800 m bis Mariengrotte

☰ Ruhebänk

schön gelegene Ruhebänke auch bei der 2. Station des Kreuzweges

Die Marien-Grotte am Humbel: Ein Ort der Kraft und Besinnung

Der Humbel setzt an der Südost-Flanke des Dinkelbergs einen starken landschaftlichen Akzent. Bereits auf die Steinzeitjäger übte er eine große Attraktion aus. Hier schlugen sie Feuerstein zur Herstellung von Steingeräten und Waffen.

Der stark zerklüftete Untergrund des Humbels besteht aus Muschelkalk. Geologisch erklärable, aber für unsere Vorfahren mysteriöse Phänomene wie Dolineneinbrüche regten zu einer reichen Sagenbildung an. Einige der Sagen hält der Sagenpfad am Wehrer Schössle bis heute lebendig.



Dass der Humbel ein Ort besonderer Kraft ist, zeigt die Mariengrotte. Sie wurde von der 1845 in Schwörstadt geborenen Altkreuz-Wirtin Josefine Thomann eingerichtet, die von einer Lourdes-Wallfahrt eine Statue der Immaculata mit in ihre Heimat brachte und in einer Felsenbucht am Humbel aufstellte. Das Gelände ging nach dem 2. Weltkrieg in den Besitz der Familie Denk über. Die Grotte wurde neu gestaltet, mit einer Madonnenstatue des Schwörstädter Künstlers Paul Heber versehen und im Mai 1948 eingeweiht.

Eine zweite Renovation wurde 2001 durchgeführt. Wieder sorgte die Familie Denk für die Bereitstellung der nötigen Mittel, während die „Arbeitsgemeinschaft Öflinger Dorf- und Wegekreuze“ die Arbeiten mit Handwerkern und Meistern der BRENNET AG durchführte. Im Mai 2001 wurde die erneuerte Grottenanlage eingeweiht. Seither sorgt die „Arbeitsgemeinschaft Öflinger Dorf- und Wegkreuze“ für die Pflege der Anlage, die auch heute noch gern von Gläubigen aufgesucht wird.

Weitere Informationen

-  **800 m** bis Kreuzweg
-  **200 m** bis Pumpspeicherwerk
-  Ruhebänke vorhanden
- 300 m** bergauf am alten Humbelbecken
Reste des Pumpspeicherwerks

Eine frühe Form nachhaltiger Energiewirtschaft



Bauarbeiten auf dem Humbel 1922

Das Pumpspeicherwerk am Humbel war eine Idee des genialen Unternehmers Carl Denk (1876–1954). Es sollte zur Senkung der Produktionskosten beitragen. Der Bau des Kraftwerks 1921–1924 geht daher als Pioniertat in die Industriegeschichte ein.

Im 1. Weltkrieg entwickelte Carl Denk unter dem Eindruck der Kohlennot ein originelles Energiekonzept für seine Firma. Der oberhalb der BRENNET gelegene Humbel schien aufgrund seiner Fallhöhe für ein Pumpspeicherwerk besonders geeignet. Mit billigem Nachtstrom sollte Wasser hoch ins Becken gepumpt werden, um damit am Tage Energie für die Textilproduktion herzustellen. Der teure Strom aus Kohle sollte so ersetzt werden. Um einen kontinuierlichen Wasserfluss zu gewährleisten, wollte Carl Denk Staumauern an Wehra und Wiese bauen lassen. Zur optimalen Ausnutzung des Stroms sollte eine Hochspannungsleitung die Werke der BRENNET in Hausen und Wehr verbinden. Zwischen Brennet und Wehr gab es schon eine.

Carl Denks Vision wurde 1924 Wirklichkeit. Das Pumpspeicherwerk ging in Betrieb. Sein jähes Ende kam 1932. In Folge eines Dolineneinbruchs brach die 18.000 Kubikmeter Wasser fassende Betonschale entzwei. Das Wasser trat am Fuß des Humbels aus. Weil eine Wiederholung nicht auszuschließen war, legte die BRENNET das Kraftwerk still. Dennoch war Carl Denks Traum nicht gescheitert. Mehr als drei Jahrzehnte später realisierte die Schluchseewerk AG am Eingang zur Wehraschlucht seine Vision – allerdings auf hartem Schwarzwaldgranit.

Weitere Informationen

- ← 200 m bis Mariengrotte mit Ruhebänken
- 450 m bis Die BRENNET AG
- 500 m bergauf bis Humbelbecken mit Resten der Anlage

Die BRENNET AG: Kontinuität im Wandel

Die nach dem Öflinger Ortsteil „Brennet“ bezeichnete BRENNET AG zählt zu den traditionsreichsten Textilunternehmen Deutschlands. Seit über 125 Jahren werden hier auf höchstem Qualitätsniveau buntgewebte Stoffe hergestellt. Konfektionäre wie Armani oder Versace verarbeiten sie zu weltweit gefragten Textilien.

Die Geschichte der BRENNET AG begann 1881. Damals gründeten Karl August Hipp, Anton Denk und Joseph Raphael Schenz hier eine Mechanische Buntweberei. Der Standort war ideal. Der Anschluss an das Eisenbahnnetz erfolgte über die nahe gelegene Hochrheinstrecke. 1890 kam



Die BRENNET 1942: Die Bahnlinie war ein wichtiger Faktor bei der Ansiedlung der Firma

es durch die Wehratalbahn (Säckingen – Wehr – Schopfheim) zur Verbindung mit dem Wiesental.

Die Firma expandierte rasch. 1888 wurde eine Großweberei in Wehr errichtet. Um Unabhängigkeit von den Garnlieferanten

zu erlangen, erwarb man 1894 eine Spinnerei in Hausen/Wiesental. Die BRENNET war nun ein vollstufiger Textilbetrieb mit Spinnerei, Weberei und Ausrüstung/Veredlung.

Durch die Bewahrung des Aktienkapitals in Familienhand erhielt die BRENNET AG ein solides Fundament. Dadurch konnte die Firma die Krisen der Textilindustrie erfolgreich überstehen. Ein weiteres Geheimnis des Erfolges ist die top-modische Musterung der Stoffe. Nicht die Produktion von Massenware, sondern hochmoderne und innovative Gewebe sichern die internationale Spitzenstellung der BRENNET AG.

Weitere Informationen

← 450 m bis Pumpspeicherwerk

→ 550 m bis Wehrmündung

H 2 Bushaltestellen

200 m bis Bahnhof

Apotheke

Die Wehramündung: Naturschutzgebiet und Vogelparadies

Die Wehra fließt auf ihrem 27 km langen Weg von der Quelle bei Todtmoos bis zur Mündung in den Hochrhein durch drei große Natur- und Kulturräume: Hochschwarzwald, Dinkelberg und Hochrheintal. Der Höhenunterschied beträgt dabei fast 1.000 Meter. Ihr Einzugsgebiet von ca. 115 Quadratkilometern ist somit außerordentlich reich gegliedert.

Die Mündung der Wehra ist eine besonders eindrückliche Station des Wehratal-Erlebnispfades. Der wegen seines großen Gefälles einst so wilde Hochrhein wurde im Verlauf der Industrialisierung und des damit einhergehenden Baues von Flusslauf-Kraftwerken „gezähmt“. Die Fließ-



Vogelparadies Wehramündung

geschwindigkeit wurde verlangsamt und der Fluss aufgestaut. Dies hatte auch Folgen für das Erscheinungsbild des Mündungsbereichs der Wehra. Durch den Bau des Kraftwerks Ryburg-Schwörstadt in den 1930er Jahren bildete sich hier ein flacher See mit einzelnen Inseln: das sog. Wehradelta. Der östliche Teil dieses Gebiets (heute Standort einer Kläranlage) wurde 1968 mit Schuttmassen aus dem Bau des Kavernenkraftwerks Säckingen aufgefüllt, der westliche durch einen Damm von Wehra und Rhein getrennt.

So entstand als Folge der Industrialisierung und energietechnischen Nutzung des Wassers das heutige Naturschutzgebiet. Es ist vor allem wegen seines reichen Vogelbestands von großer Bedeutung. Ein Informationsstand des Bundes für Umwelt und Naturschutz BUND liefert Einblicke in die Vogelwelt an der Wehramündung.

So entstand als Folge der Industrialisierung und energietechnischen Nutzung des Wassers das heutige Naturschutzgebiet. Es ist vor allem wegen seines reichen Vogelbestands von großer Bedeutung. Ein Informationsstand des Bundes für Umwelt und Naturschutz BUND liefert Einblicke in die Vogelwelt an der Wehramündung.

Weitere Informationen

← 550 m bis Die BRENNET AG

100 m bis Schautafel zur Vogelwelt

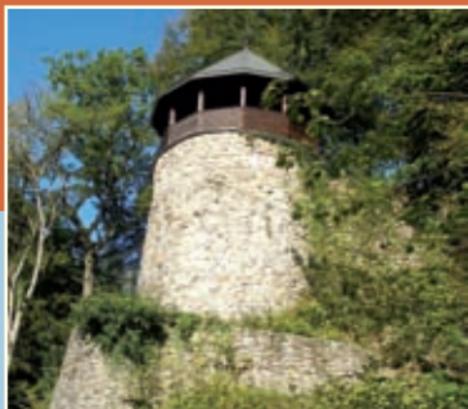
☰ Ruhebänke vorhanden

Broschüre "Fauna zwischen Dinkelberg, Hotzenwald und Hochrhein mit Naturschutzgebiet Wehramündung" im Schillinger-Verlag/Freiburg



Der Sagenpfad am Schlössle

Burgruine Werrach
Wehr/Baden



Sagenpfad
am Schlössle

Wandern, Erleben, Genießen

Infos und Buchung für Gruppenführungen:

- Kultur- und Verkehrsamt der Stadt Wehr
Hauptstr. 14
79664 Wehr

Tel.: +49 (0) 7762 808-601
Fax: +49 (0) 7762 808-150
E-Mail: kulturamt-vhs@wehr.de
www.wehr.de

- Tourist-Information Todtmoos
Wehratalstr. 19
79682 Todtmoos

Tel.: +49 (0) 7674 9060-0
Fax: +49 (0) 7674 9060-25
E-Mail: info@todtmoos.net
www.todtmoos.de

- **Herausgeber:**
Gemeinde Todtmoos und Stadt Wehr

- **Redaktion:**
Katharina Valenta-Wichmann

Schutzgebühr 5,- €

